JAN 25 77
MENN. MIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

100

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 19. Januar 1977 | Nr. 3

Sein Tag erscheint

Der Tag ist am erscheinen,
es weicht die dunkle Nacht,
und Menschenkinder weinen,
vom Suendenschlaf erwacht.
Schon flieget ueber Meere
die Botschaft weit und breit;
es treten Voelkerheere
fuer Zion in den Streit.

Gleich Tau und Regen feuchtet
ein Gnadenstrom uns an,
und herrlicher beleuchtet
sehn wir die Himmelsbahn;
erhoert wird jede Bitte,
die auf zum Throne geht,
und sanft wird unsre Mitte
vom Friedenshauch durchweht.

Seht, wie der Heiden Menge
zu unserm Gott sich kehrt
und man schon Lobgesänge
von tausend Zungen hört;
vom Heiland auserkoren,
zu tragen seine Schmach,
beschaun wir, neugeboren,
ein Volk auf einen Tag.

Du Strom des Heiles, fließe
in alle Welt hinaus
und auf die Völker gieße
die Segensfülle aus!
Fließ hin, bis dort am Throne
man preist, was hier geschah
und es im Jubeltone
erschallt: "Der Herr ist da!"

* * *

Wachsamkeit der Gläubigen

"Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird" (Matth. 25, 13).

Als die Juenger Jesu ihn vor seiner Himmelfahrt noch fragten, wann er das Reich Israel wieder aufrichten werde, sagte er ihnen: "Es gebuehret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat" (Apg. 1, 7). Bis auf den heutigen Tag wartet die Gemeinde Jesu noch auf die Wiederkunft Christi, aber die Wachsamkeit ist wohl noch nie so dringend gewesen wie gerade jetzt. — Um das Zifferblatt einer grossen Kirchenuhr in Strassburg, Frankreich, steht folgendes geschrieben: "In einer von diesen Stunden wird der Herr Jesus wiederkommen." — Wir stehen in Gefahr, in bezug der Wiederkunft Christi extreme Stellungen einzunehmen. Mancher geht sogar so weit, dass er das genaue Datum fuer die Wiederkunft bestimmt; bisher sind jedoch die Anhaenger solcher Maenner und Frauen noch immer enttaeuscht worden. Dann gibt es auch solche Christen, welche den festen Glauben haben, die Wiederkunft werde in ihrer Lebzeit stattfinden, und sie machen auch nur demgemaess ihre Plaene fuer das diesseitige Leben. Wir stehen auch in der Gefahr zu glauben, Jesus sei bis heute noch nicht gekommen, folglich brauchten wir uns auch nicht damit beschaeftigen, dass seine Wiederkunft nahe sein koennte. — Als einzelne Christen, wie auch als Gemeinde Jesu Christi, leben wir immer in der letzten Zeit, halten uns immer bereit, ihm zu begegnen, verrichten unsere Arbeit aber so gewissenhaft, als ob sie noch vielen Generationen nach uns zugute kommen soll. Darum wachet! G. F.

Die Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde feierte am Sonntag, dem 7. November 1976 ein Tauffest. Auf dem Bilde, v.l.n.r., erste Reihe: Gerhard Kornelsen, Helen Kornelsen, Gretel Kornelsen, Walter Teichrieb; zweite Reihe: Pastor Gerhard Friesen, Peter Petkau, Arthur Mantler, Jack Funk, Henry Foth.

Botswana, neue Arbeit der Konferenz

Die Bibelschule in Palapye, Botswana. Auf dem Bilde, v.l.n.r.: Frank Wiens, Lydia und Irvin Friesen, Willie Gulubane, Bill Wiebe und John Kliewer.

Botswana feierte letzten September den 10. Geburtstag als unabhängiger Staat, mit einem vereinigten Gottesdienst, der von dem Botswana Christian Council im Stadion der Hauptstadt Gaborone veranstaltet wurde. Die Auswahl der Musik, zum Beispiel des Halleluja-Chorus, der gesungen wurde, ließ wenig Zweifel, daß über jedem Land und jedem nationalen Leiter der König aller Könige und der Herr aller Herren regiert. Der Präsident, Sir Seretse Khama, ist gläubig und nahm an dem Gottesdienst teil.

". . . die Menschen fragen nicht, wo ein Staat ist, oder wieviel Leute darin wohnen, oder wie lang dessen Grenzen sind. Sie fragen vielmehr: "Wie ist der Geist des Volkes?" bemerkte der Präsident bei dieser Gelegenheit.

Es ist Botswana, wo Irvin und Lydia Friesen leben, in einem Dienst an den Africa Independent Churches (AIC), unter Africa Inter-Mennonite Mission (AIMM). Andere, die unter AIMM in Botswana wirken, sind Ed und Irene Weaver, die Norman Derstines und Harry Dycks.

Die Friesens sind nach Palapye eingeladen worden, einer Stadt von 6000 Einwohnern, mit weiteren 3000 in der Umgebung, 200 Meilen von Gaborone, der Hauptstadt. Irvin wird in der Bibelschule unterrichten, der neuesten Institution der St. Philips Faith Healing Church. Lydia will in Bibelstudiengruppen arbeiten, besonders unter den Frauen. Obwohl die Friesens erst eine kurze Zeit dort gelebt haben, so haben sie schon viele Freundschaften mit den Leuten geschlossen und werden ein Teil der Gemeinschaft.

Die Leitung dieses Kirchenschul-Bibelschul-Komplexes hat Herr Willie Gulubane. Ein ehemaliger Gesundheitsinspektor und Regierungsangestellter spricht acht Sprachen, von denen eine Englisch ist. Als Sohn eines Stammeshäuptlings wurde er in Südafrika ausgebildet. Die Kirche in Palapye wurde 1957 begonnen. Die Kirche entwickelte die Schule, da die Bildungsbedürfnisse der Ortschaft nicht genügend befriedigt wurden.

In gewissem Sinne ebnete das MCC den Weg für ein erweitertes mennonitisches Zeugnis durch die Einführung Botswanas bei den Mennoniten im Jahre 1968. Es hat eine der größten MCC-Arbeitergruppen in Afrika, mit 47 Arbeitern, die in Landwirtschaft, Bildung, Gesundheitspflege, in sozialen Diensten und in der Wirtschaft in elf Ortschaften wirken.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Gottes Gabe der Gnade	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Verschobene Werte	S. 9
Umsiedler — Oesterreich	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
45 Tage in Europa	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Gottes Gabe der Gnade

"Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es —, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme" (Eph. 2, 8. 9).

Eine Gruppe junger Leute stand nach einem Gottesdienst vor der Kirche, in der sie gewesen war. Einer von ihnen bemerkte: "Der Prediger sprach zu uns über die Quelle der Gnade und über die Fülle der Gnade, aber er sagte uns nicht, was Gnade ist!"

Es ist äußerst wichtig zu wissen, was Gnade ist. Manche gebrauchen das Wort, ohne zu wissen, was es wirklich bedeutet. Andere haben das Verständnis für das Wort Gnade verloren. Die moderne Theologie hat viele verwirrt. Wir wollen versuchen, unsere Erklärung möglichst verständlich zu halten.

An einem Gnadenakt sind zwei Personen beteiligt. Die erste Person hat der anderen Person eine gute Gabe zu geben und auch die Willigkeit, dieses zu tun. Die andere Person hat die Willigkeit, diese Gabe anzunehmen. Die Gabe wechselt von dem einen zu dem anderen hin. Dieses ist ein Gnadenakt. Gnade ist eine Bekundung der Gunst, der Güte und Barmherzigkeit.

Wir werden oft verwirrt, indem wir denken, daß die andere Person die Gabe verdienen, der Gabe wert sein muß. Das ist gar nicht der Fall — die Gabe wird gegeben, ob verdient oder unverdient. Wir sollten jedoch feststellen, daß die Gabe dann nicht gegeben werden kann, wenn die andere Person nicht willig ist, sie zu empfangen, sie anzunehmen.

Hier einige Beispiele der Gnade. Ein wohlhabender Mann sah einen armen Jungen vor einem Fahrradgeschäft stehen und die im Schaufenster ausgestellten Fahrräder betrachten. Es war klar, daß der Junge gern ein Fahrrad haben wollte, daß er jedoch kaum hoffen durfte, ein solches sein eigen zu nennen. Der Mann ging in das Geschäft hinein und kaufte dem Jungen ein Fahrrad. Das war eine Bekundung seiner Gütigkeit dem Jungen gegenüber. Der Geber gab das Fahrrad; der Junge nahm als Empfänger das Fahrrad an; ein Gnadenakt hatte stattgefunden!

Jesus sah am Teich Bethesda einen Menschen liegen, der schon achtunddreißig Jahre krank war. In der Unterhaltung mit ihm erfuhr der Herr, daß er gerne geheilt werden möchte, aber niemand habe, der ihm in den Teich half, wenn sich das heilende Wasser bewegte. Der Kranke hatte die Willigkeit, die Heilung anzunehmen. Jesus hatte die Fähigkeit, ihn zu heilen. Jesus sprach zu ihm: "Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin!" Und alsbald ward der Mensch gesund. Ein Gnadenakt war vollzogen worden, der verkrüppelte Mann war gesund geworden!

Warum werden wir so oft durch das Wort Gnade verwirrt? Wir sind gewohnt, in Begriffen des Verdienstes zu denken. Wir sind im täglichen Leben dazu erzogen, Dinge, die wir erhalten, zu bezahlen. Freie Gaben anzunehmen war bei den Bettlern üblich, die auf Almosen der Reichen angewiesen waren. Deshalb wollen wir auch unter allen Umständen etwas tun, um uns die ewige Seligkeit zu verdienen. Gott erwartet keine Bezahlung für Sündenvergebung, sie ist frei! Gott ist gnädig. Er vollzieht einen Gnadenakt.

Gott benötigt willige Empfänger seiner Gnadengaben. Wie oft empfangen wir sie nicht, weil wir die Liebe Gottes nicht verstehen. Wir verstehen den Sinn des Wortes "Gnade" nicht.

Gnade ist, was Gott tun kann und was er dementsprechend tatsächlich vollbringt, und zwar für die Verlorenen, nachdem Christus für sie gestorben ist. Es ist deshalb klar, daß Gottes Gnade von seiner Barmherzigkeit und Liebe zu unterscheiden ist. "Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, denn aus Gnaden seid ihr selig geworden" (Eph. 2, 4. 5).

Barmherzigkeit ist deshalb die Liebe Gottes, die ihn bewog, den Erlöser für die verlorenen Menschen zu senden. Hätte Gott auch nur eine Seele allein durch seine allmächtige Barmherzigkeit auf dieser Basis erlösen können, dann hätte er alle auf dieselbe Art und Weise erlösen können, und der Opfertod Christi wäre nicht notwendig gewesen. Gottes Liebe ist der motivierende Plan hinter allem, was Gott unternimmt, um eine Seele zu retten. Da Gott jedoch heilig und gerecht ist und Sünde eine totale Verschuldung gegen ihn darstellt, konnten seine Liebe und Barmherzigkeit nicht wirksam werden, bis eine ausreichende Sühne für die Sünde geleistet wurde. Die Befriedigung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes durch Christi Opfer auf Golgatha machte die Ausübung der Gnade Gottes möglich. Gnade schließt alle menschlichen Verdienste aus. Sie erfordert nur den Glauben an den Erlöser und die Willigkeit, in Reue und Buße über die eigenen Sünden das Gnadengeschenk der Vergebung von Gott anzunehmen.

Es gibt jedoch auch andere Mißverständnisse der Gnade Gottes. Man spricht oft von "billiger Gnade". Die Voraussetzung wahrer Willigkeit, die Gnadengabe der Sündenvergebung anzunehmen, ist Reue über seine Sünden und echte Buße. Johannes der Täufer predigte: "Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Die Pharisäer und Sadduzäer, die ohne wahre Buße zu seiner Taufe kamen, wies er mit scharfen Worten ab: "Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße!"

Wenn man heute Menschen auffordert: "Während alle Häupter gebeugt und alle Augen geschlossen sind, schlüpft Eure Hand hoch, um zu zeigen, daß Ihr den Herrn Jesus annehmen wollt!" dann ist das "billige Gnade!", denn in ihren Herzen sind sie gar nicht bereit, ihr Leben der Sünde zu bereuen oder aufzugeben und das Gnadengeschenk der Vergebung anzunehmen. Es mag eine Gefühlsaufwallung sein, aber ohne wahre Reue und Buße kann man es keine Wiedergeburt nennen!

Kein Wunder, daß von diesen sogenannten "Entscheidungen" so wenige standhalten und zu einem beständigen Wandel mit dem Herrn führen. Ein Gnadenakt Gottes konnte nicht stattfinden, da sie in ihrem Herzen für die Gnadengabe nicht aufnahmebereit waren!

Haben wir die Gnade Gottes in unserem Leben persönlich erfahren? Wenn nicht, dann laßt uns mit einem reuevollen und bußfertigen Herzen zu ihm kommen, der verheißen hat: "Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!"

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— In der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, wird Sonntag, den 23. Januar, 7 Uhr abends, von der Jugend das Gleichnis vom verlorenen Sohn, nach Lukas 15, 11—24, gebracht werden, mit Gesang und Musik unter der Leitung von Schwester Anna Kasper. Alle sind herzlich eingeladen.

— Br. A. A. Unruh, Missionar im Ruhestand, beabsichtigt mit seiner Gattin am Sonntag, dem 23. Januar, 12.35 Uhr mittags, von dem Flugplatz in Winnipeg nach Indien abzufliegen, wo er die Gemeinden besuchen will, in denen er als Missionar gewirkt hat. Geschwister Unruh empfehlen sich der Fürbitte.

— Prediger Johannes Goetze, Missionssekretär der Ost-Europa-Mission, wird in Winnipeg zwei aktuelle Bildvorträge über die missionarische Lage und Arbeit in Rußland halten. Jedermann ist dazu recht herzlich eingeladen: Am Sonntag, dem 23. Januar, um 7 Uhr abends in der Rowandale-Baptistenkirche, 162 Rowandale Ave., und am Mittwoch, dem 26. Januar, um 7.30 Uhr abends in der McDermot-Baptistenkirche, 829 McDermot Ave.

— Frau Elizabeth Peters, Faculty of Education, University of Manitoba, bringt am Sonntag, dem 23. Januar, von 7.30 bis 9.30 Uhr abends, in Room 104, Lockhart Hall, University of Winnipeg, einen Vortrag: "Current trends and Changes in Mennonite Society."

— In der Zeit vom 21. bis 23. Januar veranstalten das CMBC und das MBBC in Winnipeg ein Seminar für Kirchenmusik. Dr. Charles C. Hirt wird Gastredner und Dirigent sein.

— Am Sonnabend, dem 22. Januar, 2.30 Uhr nachmittags, findet die Jahressitzung des Vineland-Bestattungsvereins in der Grace Mennonite Church in St. Catharines, Ontario, statt.

— Die Central-MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask., plante für das Wochenende vom 15. bis 17. Januar Vertiefungsversammlungen mit Prediger Henry Blackaby als Gastredner. Das Thema war: "Christus, das Haupt der Gemeinde."

— Die Coaldale-MB-Gemeinde begann das neue Jahr mit einem Tauffest, das am Sonntag, dem 2. Januar, im Morgengottesdienst gefeiert wurde. Drei Täuflinge, Leona Reimer, Renita Dueck und George Matthies, wurden getauft und abends, vor der Feier des Abendmahles, in die Gemeinde augenommen.

— Br. F. C. Peters, Leiter der Kanadischen MB-Konferenz, hielt in der Lakeview-MB-Gemeinde in Lethbridge, Alberta, vom 14. bis 16. Januar eine Serie von Vorträgen über 1. Thessalonicher.

— An den Abenden des 25. und 26. Januar wird Br. John Unger, Exekutivsekretär der Behörde für christliche Erziehung, in der MB-Gemeinde zu Coaldale eine Erziehungskonferenz abhalten. Alle Jugendarbeiter, Sonntagsschullehrer und andere Interessenten sind zu dieser Konferenz herzlich eingeladen.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Europa — Umsiedler — Heimkehrer. Oesterreich

Lieber Editor Br. Ratzlaff und alle Rundschauleser!

Recht oft zitieren wir Schriftstellen, wie Jes. 55, 8—10, Römer 8, 28, Hebr. 10, 35, und ähnliche mehr. Es kommen aber Zeiten im Leben eines Menschen, und besonders, wenn man im Predigt- oder Missionsdienst steht, daß gelegentlich solche und andere Bibelstellen eine sehr tiefe und große Bedeutung bekommen. Wenn wir auf einmal davon überzeugt werden, daß Gottes Wege wirklich so ganz anders sind als wir geplant hatten. Im Augenblick sehen wir nicht, warum Gott so führt, wie er es tut; und es ist oft nicht leicht, sich in Gottes Wege zu fügen. So erging es uns, als es klar wurde, daß wir die uns so liebgewordene Arbeit in Deutschland nicht würden weiterführen können. Die ganze Sache heute mit den "Umsiedlern" in Deutschland ist ein historisches Ereignis in unserer Mennonitengeschichte, dessen Tragweite viele heute noch nicht sehen. Gott hat ja in der Vergangenheit mit unserem Volk oft so ganz eigentümlich gehandelt. Denken wir doch an die Wanderungen seit 450 Jahren. Dann, als unsere Vorväter nach Rußland geführt wurden! Wir wissen, wie unser Volk 1870 nach Nordamerika abwanderte. Dann kam wieder eine Wanderwelle in den zwanziger Jahren, die im Herbst 1929 einen Höhepunkt erreichte. Solange gingen die Leute eigentlich direkt nach Nordamerika, aber unser Weg im Jahre 1929 führte uns über Deutschland. Gott machte keinen Fehler. Die meisten dieser Leute gingen unfreiwillig nach Paraguay und Brasillien in Südamerika. Wir selbst waren von den Wenigen, die nach Kanada konnten. Vor etwa vier Jahren, als wir in Brasilien und in Paraguay waren, sahen wir mit unseren Augen, warum Gott unsere Leute, von denen nun viele hier in Kanada und Deutschland sind, damals nach Südamerika führte. Gewiß haben die Leute viel materielle und geistliche Hilfe aus Nordamerika erhalten. Wir sehen heute die Indianermission in Paraguay und die Missionsbestrebungen in Brasilien und müssen erkennen, daß damals Gott am Ruder war und einen langfristigen Plan mit unserem Volk hatte, den er heute durchführt. Gott hat einen Zweck mit seinem Volk, deswegen sind seine Wege so viel höher als die unsrigen. So glaube ich, ist es heute auch mit den Umsiedlern, die aus Rußland nach Deutschland kommen und dort bleiben.

Wie wir ja wissen, nennen sie sich: "Freie Evangelische Baptisten-Brüder-Gemeinden." Sie sind gar nicht so weit von uns ab. Warum sie sich nicht einfach Mennoniten-Brüdergemeinde nennen, ist eine lange und vielleicht für uns hier in Nordamerika unverständliche Sache. Bestimmt sind die Verhältnisse der letzten 50 Jahre in Rußland mit verantwortlich dafür. Sonst sind es die Penners, Friesens, Hamms, Janzens, Nachtigals, Willems, Harders und viele andere, unsere Blutsverwandte. Natürlich haben wir durch Evangelisation und Heirat immer neue Namen in die Mennonitenliste erhalten. Aber dieses sind nun die Leute, die jetzt nach Deutschland kommen, und ich bin ganz sicher: Gott hat einen bestimmten Missionsplan mit diesen Geschwistern, und sie sehen dieses auch. Diese Leute haben eine schwere Vergangenheit hinter sich. Unsere jüngere Generation hier in Kanada und den Vereinigten Staaten haben dafür aus praktischem Erleben kein Verständnis. Ob sie es noch mal bekommen werden?

Heute sind dort in Deutschland etwa zehn oder mehr Gemeinden von diesen Heimkehrern gegründet worden. Einige davon: Paderborn, Lage, Brakwede, Espelkamp, Bonn, Berg-Neustadt, Andernach, Frankfurt und Dortmund und wohl auch Hannover und weiter Hamburg und Bremen.

Schon seit 1972 drucken sie das "Bruderblatt", wo immer neue Nachrichten, auch aus Rußland, kommen. Dann ist jetzt ein Missionswerk gegründet worden unter dem Namen "Botschaft des Friedens der Evangelischen Freien Baptisten-Brüder-Gemeinde". Einige der Vorstandsmitglieder, wie Roman Schneider und Arnold Rose, kenne ich persönlich.

In den Gemeinden wird der uns wohlbekannte "Dreiband" gebraucht. Die Chöre singen noch manches nach "Ziffern", aber ein Chorbuch, das sie haben drucken lassen, "Palmzweige I und II" ist mit Noten. So weit ich erfahren habe, sollen auch unsere lieben "Liederperlen" neu gedruckt werden. Gesang und Musik, ob Gemeinde oder Chor, ist lebhaft und schön. Natürlich singt und spricht man viel russisch, genau so, wie unser Jungvolk hier das Englische. Mir persönlich war das Russische wirklich schön für Herz und Ohren. Der "Sbornik", ein russisches Liederbuch ohne Noten, wird viel gebraucht. Geschwister Gerhard Hamms jüngere Tochter Lilly schenkte mir solch ein russisches Liederbuch. Danke, Lilly, noch einmal, wenn Du dieses lesen wirst! Wohin ich auch kam, ob ins Lager Unna-Massen, ob in die Heime oder in den Gottesdienst, habe ich immer warme Aufnahme gefunden, und ich habe auch immer Gelegenheit zum Predigen gehabt.

Nun geschah es, wie ich schon früher in der Rundschau geschrieben habe, daß meine liebe Frau krank wurde, und zwar so, daß sie nicht mehr auf Reisen mitfahren konnte. Ich bin dann viel allein gereist, aber wir sahen ein, daß es wohl besser wäre, nach Kanada heimzufahren. Dieser Entschluß war für uns ungemein schwer, aber es mußte sein. So wenigstens dachten wir in dem Augenblick. Wie wir es aber heute sehen, war es der Herr, der doch alles lenkte. Schon hatten wir unsere Flugkarten in den Händen, als eine Anfrage kam, ob wir nicht nach Wels, Oesterreich, kommen wollten, um dort Pastorendienst zu tun. Zum Teil war uns das die rechte Lösung für unsere Lage, aber es war nicht einfach, sich dazu zu entscheiden. Ich hatte Gelegenheit, in Wels zu sein, sagte und schrieb auch, wie es mit Schwester Penner sei. Man war aber willig, uns gerade so aufzunehmen, wie es eben war. So war es auch später; die Geschwister und auch sonstige Teilnehmer haben uns wirklich so aufgenommen und bis ans Ende geliebt. Wir sahen in diesem ganzen Vorgang, daß Gott noch einen Dienst für uns in Europa hatte.

Wir schickten unsere Flugkarten nach Menno-Travel in Clearbrook, B.C., zurück und packten unsere Sachen. Da geschah es aber, daß Geschwister John Klassen in Lage auf einige Wochen nach Amerika fuhren. Es gab nun noch etwas extra Arbeit oder Dienst in der Gemeinde. Es waren zwei Begräbnisse. Eines war Schwester Rennert, die Kinder in Vancouver hatte, und das andere war Bruder Cornelius Hildebrandt, der Verwandte in Black Creek, B.C., hat. Diese Leute waren aus Südamerika nach Deutschland gekommen. Dann, fast am letzten Tag (30. August), durfte ich noch ein paar junge Leute zusammentrauen: Schwester Kaethe Reimer und Bruder Waldemar Kakko. Das schloß unsere Arbeit in Deutschland ab.

Es war ein schöner Herbsttag, der 3. September, als wir uns auf den Weg nach Oesterreich machten. Wir nahmen Abschied von unseren lieben Verwandten Bernhard Hildebrandt. Die Reise war schön. Es sind das etwa 800 Kilometer (600 Meilen). Alles klappte so gut, daß ich vergaß, mein "Benzin" zu beobachten. Und siehe da, mitten auf der schönen deutschen Autobahn blieb das Auto stehen, und nirgends eine Tankstelle in Sicht! Schließlich ging ich schräg über das Feld nach dem nächsten Dorf. Und ich hatte Glück. Für meine Frau war es doch etwas viel, so in der Sonne zu sitzen. Als wir von der Autobahn abbogen, suchten wir uns in einem Dorf ein Nachtquartier. Diese findet man dort recht häufig in Europa. Sie sind rein und auch billiger als ein Hotel in der Stadt. Dazu die guten Bauernmahlzeiten! Nach einer längeren Nachtruhe und einem sehr reichen Frühstück suchten wir uns wieder die Autobahn, und weiter ging es in den Süden. Unsere Sachen waren schon einige Tage früher abgeholt worden, und als wir dort in Wels ankamen, waren sie schon im Quartier. Auch war uns die Zollkommission günstig, und wir hatten keine Kontrolle mit den Sachen, noch sonstwie. Wir waren innerlich wirklich froh.

Bald lebten wir uns ein, auch mit den Dialekt, den man dort in Oesterreich spricht. Deutschland ist geographisch etwa ein Drittel so groß wie British Columbia, hat aber 63 Millionen Menschen. Oesterreich ist viel kleiner und hat etwa acht Millionen Menschen. Beide Länder sind stark industrialisiert und wohlhabend. Die Landschaft Oesterreichs ist ungemein schön. Zur Zeit der Reformation soll es in Oesterreich viele Mennonitengemeinden gegeben haben. Heute ist die Bevölkerung zu etwa 90—95 Prozent katholisch. Zur MB-Konferenz gehören sieben Gemeinden: Zwei in Wien, Wels, Salzburg, Steyr, Linz und Traunreut. Letztere liegt geographisch in Bayern; weil sie aber näher zu den österreichischen Gemeinden liegt, zählt sie hierher. Es dürften bestimmt bald mehr Gemeinden in Oesterreich sein.

Wels ist eine Stadt, die ihren Namen etwa 600 Jahre vor Christo bekam und ist keltischen Ursprungs. Erste beweisbare Besiedlung soll in die Jungsteinzeit, etwa 3500 vor Christo, zurückgreifen. Sie ist eine Messestadt mit etwa 53 000 Einwohnern. Sie hat 1975 39 Schulen, 10 Kindergärten. Dort ist es, wo unsere MB-Gemeinde auch eine Gruppe hat, die versucht, nicht nur sich selbst zu behaupten, sondern auch andere zu erreichen.

(Schluss folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
• 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
• 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
• 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347
"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Botswana . . .
(Fortsetzung von Seite 1-4)

Heute gibt es Tausende unabhängiger Gemeinden in Afrika und die Zahl vergrößert sich rapide. Unabhängige Gemeinden entstanden überall, wo Missionsgemeinden waren, aber die Glieder der AIC-Gemeinden wollen nicht zu den traditionellen Kirchen zurückkehren. Die AIC will als Teil der christlichen Bewegung in der Welt anerkannt werden. Sie sind von Natur sehr evangelistisch, denn sie empfinden, daß sie eine Mission an ihren Leuten zu erfüllen haben, die von den Missionsgemeinden nicht berührt worden sind.

Dr. Jake Loewen, der für die United Bible Societies in Sambia wirkt, sagt: "Immer mehr Stimmen in Afrika behaupten, daß man, um ein wahres Kind Gottes zu werden, ein besserer Afrikaner werden muß, nicht einfach eine Nachahmung der Europäer. Die Unabhängige Kirche hat in ihrem Verlangen nach Echtheit in die Kirche oft Elemente hineingebracht die nicht in sie hineingehören. Aber man kann sie kaum beschuldigen, weil sie ein intensives Verlangen haben, authentisch zu sein."

Dr. Loewen weist darauf hin, wie unsere westliche Religion das Christentum von dem alltäglichen Leben trennt. Der Afrikaner dagegen hat traditionell eine Religion erlebt, die ein Teil seiner täglichen Angelegenheiten war. Ein Beispiel davon ist die Einführung der modernen Medizin, die bei dem Afrikaner Gott aus dem Blickfeld verdrängt. In den Worten von J. B. Phillips wird der westliche Gott immer kleiner.

Der Afrikaner hat das Bedürfnis für sichtbare rituelle Symbole. Deshalb bringen sie ihre Opfer nach vorne in der Kirche, und zwar als eine Festlichkeit, manchmal im Wettbewerb, aber nicht heimlich. Wenn sie singen, dann dramatisieren sie manchmal, was sie singen. Die Darstellung der Weihnachtsgeschichte ist nicht eine zahme "Jesus in der Krippe"-Pantomime, sondern eine dramatische Erzählung von aufeinanderfolgenden Szenen, wie sie das Kommen Christi nach Bethlehem verstehen.

Loewen hofft, daß die Afrikaner, wenn sie die Inspiration der originalen Botschaft entdecken, dann werden sie merken, daß es viele Dinge gibt, die weder in Griechisch noch in Hebräisch ausgedrückt sind, die sie für sich selbst entscheiden müssen. Das Gebet des Uebersetzers lautet wie folgt: "Gott, wenn Du dieses nur in unserer Sprache gesagt hättest, wie hättest Du es gesagt?"

Der Präsident von Kenia sagte einst: "Der Trennungspunkt zwischen der Unabhängigen Kirche und anderen Religionen kam, als diese Religionen es unterließen, die afrikanischen Sitten und ihre Kultur zu respektiern."

Auf der Generalkonferenz in Winnipeg im Jahre 1975 stimmten die Delegierten dafür, den Dienst des Bibelunterrichts in den "Africa Independent Churches" zu unterstützen. Wir werden ermutigt, für diesen wichtigen Dienst in Kirchen zu beten, die gut eingerichtet sind, aber die Notwendigkeit für guten Bibelunterricht anerkennen, Irvin und Lydia Friesen brauchen Gebetsunterstützung.

Botswana, das nur 700,000 Einwohner zählt, ist von sehr unruhigen Völkern umgeben: Südafrika, Rhodesien und Sambia. Irgendwelcher Konflikt in diesen Ländern berührt auch Botswana. Darum betet für dieses Land, das von Ideologien umgeben ist, die weit von denen verschieden sind, die es selbst eingeführt hat.

Sollte Krieg im südlichen Afrika ausbrechen, dann wird er von solcher Größe sein, daß dieses friedliebende Land nicht nur die Auswirkungen fühlen wird, sondern es könnte von Leuten überrannt werden, die Blutvergießen als die einzige Lösung zur Einführung der Mehrheitsregierung der Schwarzen sehen.

Marie K. Wiens

Die unerreichten Leute der Welt

und wie sich die Mennoniten-Brüder ihnen gegenüber verhalten.

Letzten Herbst trafen sich die "Evangelical Foreign Missions Association" und die "Interdenominational Foreign Missions Association" zu einer gemeinsamen Beratung über die Zukunft der Mission. Zu Anfang der Beratung identifizierte G. W. Peters in einer der Hauptansprachen die fünf Gruppen noch unerreichter Leute. Diese Analyse wurde gleich von anderen Missionaren übernommen und wurde zum Brennpunkt der Beratung.

Wo sind diese Leute und wie verhalten sich die Mennoniten-Brüder ihnen gegenüber?

Die größte Gruppe von Leuten sind die Chinesen — 750 000 000. Die meisten Chinesen der Welt leben hinter dem Bambusvorhang, aber eine kleine Reflektion identifiziert Chinesen, die in vielen Ortschaften zerstreut in fast jeder Großstadt der Welt leben.

Die Mennoniten-Brüder hatten ein lange anhaltendes Interesse in China. Zuerst war es durch unabhängige Pionier-Missionare wie H. C. Bartel, F. J. Wiens und F. V. Wiebe. Eventuell nahm unsere Konferenz China als eines ihrer Missionsverantwortungen an. Aber unser Dienst währte nicht lange. Politische Umwälzungen machten es erforderlich, das Festland zu verlassen. Die Roland Wienses waren die letzten, dieses Land zu verlassen, und wir fingen an, unsere Energie auf Japan zu konzentrieren. Etwas Hilfe träufelte zu einigen unserer chinesischen Pastoren in Indonesien, aber wir vergaßen eigentlich die Chinesen. Man erwähnt kaum noch diesen großen Block Menschen in den Behörden- und Konferenzberichten der letzten fünfundzwanzig Jahre, bestimmt eine Tragödie. Die Mennoniten-Brüder werden diesen Gedächtnisschwund untersuchen müssen.

Die Hindus und die Mohammedaner stellen die zweitgrößten Gruppen von unerreichten Leuten dar. Es gibt 500,000,000 in jeder dieser Gruppen. Die Hindus sind in Indien konzentriert. Die Mohammedaner sind von Afrika durch den Mittleren Osten bis nach Asien zerstreut.

Die Mennoniten-Brüder haben keine direkte Ausweitungsarbeit unter den 500,000,000 Mohammedanern. Unlängst hat unsere Mitarbeit mit der Muria-Mennoniten-Synode in Indonesien uns in Kontakt mit manchen Mohammedanern gebracht. Doch diese Mohammedaner sind eigentlich javanische Mystiker mit einem islamischen Ueberzug.

Außer in Indonesien, wo wir zwei Familien haben, die mit der Muria Synode wirken, haben die Mennoniten keine Arbeit unter den Mohammedanern. Das sind zu wenig auf so viele unerreichten Menschen.

Der viertgrößte unerreichte Abschnitt von Leuten wohnt in dem Kranz von Ländern am nördlichen Rand des Mittelländischen Meeres. Dieses sind die Länder Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Albanien, Griechenland, die Türkei und Syrien. Manche dieser Länder sind hinter dem Eisernen Vorhang — und schwer zu erreichen, doch nicht unmöglich. Manche der Länder haben erst eben angefangen, sich zu öffnen, da sie das Joch der römischen Kirche abgeschüttelt haben.

Die Mennoniten-Brüder sind nach Spanien gegangen. Preiset Gott dafür! Sie haben eine außergewöhnlich dringende Einladung von der Virginia Mennoniten-Konferenz, in Italien zu helfen. Italiens politische Probleme haben dieses Land dem Evangelium geöffnet. Wir sollten nach Italien gehen, aber Mittel und Personal werden die beschränkenden Faktoren sein.

Die Mennoniten-Brüder hatten ein frühzeitiges Interesse an den Hindus. Die Mennoniten-Brüder Rußlands sandten die ersten Missionare zu den Hindus in Indien durch die Deutsche Baptisten-Missionsgesellschaft. Es war natürlich, daß die nordamerikanische Bruderschaft auch diese Leute für ihre erste Arbeit in Uebersee wählten. Die Revolution in Rußland verhinderte die Teilnahme aus Rußland, und die Hinduarbeit in Indien wurde zur Aufgabe der nordamerikanischen Bruderschaft.

Von Anfang an war unsere Arbeit mit den unorganisierten Kasten (früher auch Kastenlose genannt). Ihre Reaktion war überwältigend und eine große Kirche wurde gegründet. Quälende Fragen sind immer wieder darüber aufgetaucht, warum die Mennoniten nur mit dieser Gesellschaftsschichte arbeiten. Unlängst ist ein neuer und konzentrierter Dienst mit den höheren Kasten von R. R. K. Murthy begonnen worden. Andere indische Mennoniten-Brüder-Leiter bereiten sich ebenfalls darauf vor, mit diesen Gruppen zu wirken.

Unlängst wurde ein kleines Hindernis vor die Mennoniten-Brüder-Arbeit in Indien gestellt. Indien zieht es vor, daß seine Leute durch Inder evangelisiert werden. Dies ist verständlich, deshalb hat sich unsere Aufgabe auf die Leiterausbildung und auf brüderliche Besuche verlagert, um die Gemeinden zu ermutigen. Im Laufe der Zeit mag sich die politische Lage ändern, und es wird möglich sein, der indischen Kirche mehr Arbeitskräfte zu senden in ihrer Aufgabe, das Evangelium diesem großen Teil der unerreichten Weltbevölkerung zu verkündigen.

Der fünftgrößte Abschnitt der unerreichten Menschen lebt in den großen Metropolen der Welt. Nachdem wir in den ersten 50 Jahren unserer Mission furchtsam gewesen sind, in die Großstädte zu gehen, sind wir dem Beispiel des Apostels Paulus gefolgt und sind in den letzten 25 Jahren in die Städte gegangen. Wir sind nach Wien in Oesterreich, Kinshasa in Zaire, Hyderabad in Indien, Osaka in Japan, Sao Paulo in Brasilien, Cali in Kolumbien und Guadalajara in Mexiko gegangen, um nur einige zu nennen. Wir werden in andere hineingehen, denn wir sind fest davon überzeugt, daß die Städte die Zentren des Einflusses sind.

Es ist gut, diese Uebersicht mit einer positiven Note abzuschließen, mit dem Rekord unserer Arbeit in den großen Städten. Aber wir müssen auch in unseren Versuchen, die Hindus, die Chinesen, die Mohammedaner und die Länder am Nordrande des Mittelländischen Meeres zu erreichen, diesem Rekord gleichkommen.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Nachklänge der Silberhochzeit

von Hans und Greta Janzen
in Winnipeg, Manitoba (Zentral-MB-Gemeinde) am 20. Nov. 1976.

Es war mir eine Freude, auf dieser Silberhochzeit zu sein. Ich war direkt dazu hingeflogen. Es waren noch mehr Gäste aus Ontario und auch aus B.C. dazu gekommen.

Durch die Verhältnisse des Lebens und die Führungen Gottes sind Geschwister Janzen und ich verwandt. Ich kenne sie von der Krim, Gretl war damals ein Schulmädchen und Hans Janzen sah ich zum ersten Mal als Jüngling in seinem Elternhause. Ich hatte nämlich den Weg auf der Krim verloren und kam so auf den Hof der Eltern Janzen.

Vor etwa 50 Jahren erfuhr ich in Winkler, Manitoba, daß Hans meine Cousine heiraten wolle. Und so wurde er mein Schwager. Doch die Ehe war von kurzer Dauer, der Herr rief seine junge Frau heim. Nach einiger Zeit wurden wir von meines Mannes Cousine eingeladen zur Hochzeit ihrer jüngsten Tochter Frieda — mit Hans Janzen. So blieben wir weiter verwandt. Doch die Ehe löste der Herr wieder nach einer Reihe von Jahren. Der Herr nahm wieder die junge Mutter zu sich.

Hans Janzen könnte wohl die goldene Hochzeit feiern, aber das hat der Herr nicht zugelassen. er feiert jetzt, schon ergraut, Silberhochzeit mit der einstigen Greta Froese von der Krim.

Greta Froese ist meine Schwester, durch Gottes Führung. Gerhard Reimer hatte nämlich die älteste Schwester von Greta geheiratet, doch der Herr nahm sie, 28 Jahre alt, zu sich von dieser Erde. Dann haben wir Hochzeit gemacht, Gerhard und ich. Die Eltern Froese haben mich herzlich als Tochter aufgenommen und ich habe viel Liebe von ihnen erfahren. Sie waren mir wirkliche Eltern und somit ihre Töchter meine Schwestern. Und nun hatte meine Schwester Greta Silberhochzeit mit meinem Verwandten Hans Janzen. Da konnte ich doch nicht zurückbleiben!

Dann denke ich an die Liebe, die ich von diesen Geschwistern erfahren habe. Im Jahre 1964 waren mein Mann und ich zusammen zum letzten Mal in Manitoba. Wir waren zur Einweihung der neuen Bibelschule in Winkler gekommen.

Einige Tage später fuhren Geschwister Janzen nach B.C. und nahmen uns frei in ihrem Auto mit. Das war eine schöne Fahrt.

Als mein Mann auf seinem letzten Krankenbett lag, kam Greta Janzen aus Lena, um ihn noch einmal zu besuchen. Das haben wir beide sehr geschätzt. Es war damals "drocke" Zeit auf der Farm, Ende August, doch die Geschwister versuchten, es zu machen. Das kann ich ihnen nicht vergessen. Daher war ich hier. Ich freute mich mit den Geschwistern, daß der Herr ihnen 25 Jahre zum gemeinsamen Leben in Freude und Leid geschenkt hat. Der Herr hatte seine Gedanken mit ihnen, sein Werk in ihrem Leben. Mit dem Psalmisten möchte ich ausrufen: "Herr, wie sind deine Werke so groß, deine Gedanken so sehr tief" (Psalm 92).

Es war eine schöne Feier im Gotteshause der Zentral-MB-Gemeinde. Ihr Pastor G. Friesen hatte die Leitung. Das Jubelpaar kam in Begleitung seiner vier Kinder und drei Enkelsöhnen herein. Es war ein liebliches Bild. Kathy, die jüngste Tochter, war von Vancouver gekommen und Johnny, der älteste von Morden. Helen mit ihrem Mann und Nick mit seiner Familie wohnen in Winnipeg.

Ihr Motto auf diesem Feste war: "Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen" (Ps. 23, 3). Dieser Spruch war vorne, hinter der Kanzel, verziert angebracht. Auch schöne Blumen zierten das Podium.

Zwei Brüder, einst in Winkler in der Bibelschule, hielten die Ansprachen, erst Br. A. A. Unruh. Er zitierte aus dem 116. Psalm: "Der Herr tut dir Gutes!" Und er flocht auch das Motto "Er führet mich auf rechter Straße" in seine Rede ein. Psalm 143, 10: "Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott: dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn." Dieses war einst der Trautext von Br. A. H. Unruh, der diese Geschwister vor 25 Jahren getraut hatte.

Als zweiter Redner trat Willy Martens aus Killarny auf, als Freund und Verwandter von Janzens. Beide Brüder sprachen von Gottes wunderbaren Führungen.

Malchen Froese, die jüngste Schwester, erzählte etwas, wie die zwei sich gefunden hatten und endigte mit einem Gedicht.

Tochter Helen — Frau Leppky — sprach im Namen der Familie. Sie erwähnte, wie die Eltern immer wieder Zuflucht zu Gott genommen hatten, wie sie Gutes getan und der Herr sie gesegnet hatte. Auch der Jubilar sprach Worte des Dankes und pries Gott in ihrem Leben.

Die zwei ältesten Enkelsöhne, 8 und 9 Jahre alt, spielten je ein Stück auf der Orgel, zur Freude der Großeltern. Es folgte auch Freiwilliges. Brüder gaben ihnen Segenswünsche für ihr weiteres Eheleben mit.

Das ganze Fest umrahmte der liebliche Gesang einer Gruppe, meistens Nichten und Neffen. Sie sangen deutsche Lieder: "Gott grüße dich", "Wie schön, ein Gotteskind zu sein", "Er weiß, mein Vater droben weiß", "Silberlied". Als Geschenk wurde ihnen von der Gemeinde (Pastor) eine Bibel überreicht. Der einzige Bruder des Jubilars, Jake Janzen, sprach zum Schluß einige Worte und betete. Unter den Klängen des Liedes: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern . . ." begaben sich alle in den Kellerraum an die geschmückten und gedeckten Tische.

Während des Essens nahm der Jubilar noch einmal das Wort und sprach über: "Wie ein Mensch sich ändern kann." Er erzählte, als er Greta geheiratet habe, hätte sie gesagt, sie verstünde nichts vom Farmen. Da habe er gesagt: Und ich bin nur ein Farmer. Doch im Laufe der Zeit habe es sich gezeigt, wie seine Frau ihn verstanden habe und ihm mit Rat und Tat beigestanden habe. Auch habe sie verstanden, den Hof in einen Blumengarten zu verwandeln. Doch in seiner Rede vergaß er, von sich zu erzählen, daß auch er geändert habe. Sie haben beide, also auch er, die Farm verlassen und wohnen in der Stadt Winnipeg. Er hat nicht mehr mit Brache und Traktor, mit Combine und Stoppel, Weizen und Flachs, Jungvieh und Hühnern zu tun. Sie sind beide Städter geworden.

Unser Wunsch und Gebet ist, der Herr möchte die Geschwister weiter segnen und zum Segen setzen. Möchte der Herr sie weiter führen "auf rechter Straße, um seines Namens willen" (Psalm 23, 3).

Margaret Reimer

Eine Einführungsfeier in Winkler

Diese Feier fand am 5. Dezember 1976 abends in der MB-Kirche zu Winkler statt. Eingeführt als beigeordneter Pastor wurde Dale Warkentin.

Die Leitung für diesen Abend hatte unser Moderator Don Kroeker.

Unser Pastor, Br. John D. Stoesz, teilte mit, wie der Herr in seinem Leben gewirkt hatte. Auch Br. Dale Warkentin gab sein Zeugnis. Der dritte Redner war John Arnold Janzen, der drei Jahre mit seiner Familie in Indien war. Er ist jetzt Prinzipal des Winkler Collegiate.

Br. Dale Warkentin ist ledig. Er stammt aus Dinuba, California. Zwei Jahre studierte er am Columbia Bible Institute, B.C. 1976 graduierte er vom MB-Bibel-College in Winnipeg.

Im Sommer half er in der Regina-MB-Gemeinde mit.

Er interessiert sich besonders für die Jugend und arbeitete in dieser Hinsicht in seiner Heimatgemeinde in Reedley, Calif.; auch diente er als Sonntagsschullehrer dortselbst.

Er ist der Sohn von Ben Warkentin, Dinuba, Calif. Er kommt aus einer Familie von fünf Schwestern und sechs Brüdern. Calvin Dyck, der mit ihm zugleich das Columbia Bible Institute besuchte, stellte ihn vor.

Bei der Einführung diente Br. Stoesz und las treffende Bibelverse. Nach dem kamen sechs ernannte Personen aus der Versammlung und bildeten einen Kreis um Dale. Hinter diesem Kreis standen die Diakone als ein Hinterhalt. Die Personen im Kreis sowie Br. Stoesz beteten.

Schwester Arnie Neufeld hatte die Verantwortung für passende Lieder für diesen Abend.

Im Kellerraum wurden dann Erfrischungen dargereicht und es gab Gelegenheit, Br. Dale willkommen zu heißen.

Er arbeitet ja mit Br. Stoesz zusammen und seine Dienste fingen anfangs Dezember an. Zur Zeit wohnt er in einer Wohnung bei John F. Janzen, 1389 Pembina Ave., Winkler, Man.

Frau John J. Janzen

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

45 Tage in Europa

Prediger D. J. Klassen,
Kitchener, Ontario

Seit 1970, als die ersten "Umsiedler" aus Rußland nach Westdeutschland kamen, legte sich mir eine tiefe Sehnsucht aufs Herz, diese einmal besuchen zu dürfen, und oftmals betete ich darüber zum Herrn. Im Oktober 1976 hatte ich nun die Antwort, hatte ich innerlich vom Herrn die Freiheit, zu fahren, nicht zuletzt auch durch die willige Zustimmung meiner lieben Frau. Wie fein sie dann in den folgenden Tagen meine Koffer gepackt hat; alles kam an seinen Platz. Und am 19. Oktober verließ ich abends vom Flughafen Toronto. Wie sicher sich unser Düsenflugzeug hob und in den Aether hinaufstieg — bald waren wir auch schon weit über den Wolken und hatten den wogenden Atlantik tief unter uns. Es ging in Richtung Frankfurt (Main), Deutschland. Nach nur sieben Stunden ließ sich die Riesenmaschine nieder — wir waren gelandet. Ach, wieviele Wünsche mein Herz erfüllten und wie erfreuten es die Hoffnungen der kommenden sechseinhalb Wochen! Hier in diesem Lande sind meine Brüder und Schwestern, die ich suche!

Vier Dinge sind es ja immer, die man als ständige Begleiter auf Reisen in seinem "Gepäck" haben muß: Gesundheit, Zeit, Geld und offene Augen. Dr. Martin Luther sagte: "Wir brauchen Augen, die was taugen." Ja, darauf kommt es an!

Mein erstes Ziel war Neuwied am Rhein. Von dort hatte ich seit Monaten eine sehr freundliche Einladung auf meinem Tisch. Aeltester Peter J. Fröse und seine Ehefrau, vormals West-Abbotsford, B.C., dann Winkler, Manitoba, z.Z. MCC-Arbeiter in Deutschland, ließen mich wissen, daß ich ihnen herzlich "Willkommen!" sein werde. In ganz wenigen Stunden schon hielt mein Zug auf dem Bahnhof Neuwied — und da sah ich auch schon meinen Freund Fröse. Wir fuhren zu ihrem Heim. Es gab ein frohes Begrüßen. Und gleich kam es mir ein: Wieviel Liebe haben diese beiden mir erwiesen, als ich in British Columbia in jahrelanges, tiefes Leid getaucht war (durch meine kranke Frau), wieviel Verständnis hatten sie für Menschen, die durch einen langen, dunklen Tunnel geführt wurden. Nimmer vergesse ich es Euch, Ihr lieben Geschwister Fröse; Gott möge es Euch immerfort lohnen! Und nun hatte ich bei ihnen sozusagen mein stehendes Heim, ich verließ es und kam inzwischen immer wieder "nach Hause", wie ich das schätzte. Nochmals, Geschwister Fröse sind hier im MCC-Einsatz und der ganzen Bruderschaft verpflichtet, dienen jedoch vornehmlich der Mennonitengemeinde Neuwied, und ihr Dienst ist mannigfach. In diesem Hause findet man richtigen Allianzboden; anders wäre man den "Umsiedlern" auch kaum eine gute Hilfe. Bruder Fröse hat viele Einladungen und fährt oft hunderte Kilometer auf tagelange Bibelauslegung, das schließt auch manche einheimische Gemeinden ein. Und bei ihnen, hoch oben im dritten Stock, hatte ich denn mein stilles Zimmer, wo ich viele Gebetserhörungen erlebte.

"Willst Du mit?" fragte er mich, "wenn wir gleich nachmittags 80 Kilometer in den Süden fahren, erst nach dem Weierhof, dann sind dort in der Nähe ganz kürzlich acht mennonitische Familien aus Rußland angekommen, die wollen wir aufsuchen." Ei, das interessierte mich! Und los gings. Doch wie die Leute auf ihrer "Autobahn" fahren, nach unseren Meilen 80 bis 100 und darüber — und keine Geschwindigkeit an den Straßen angegeben. Wir sind auf dem Weierhof, alles ist wichtig, die Kirche, die Schule, die großen Bauernhöfe, nicht zuletzt auch das MCC-Büro, dann Dr. Horst Gerlach, der uns im "Boten" immer wieder durch seine tiefsinnigen Artikel erfreut hat — und auch der wunderbare Friedhof — ja, das verstehen die Deutschen besser als wir hier, Friedhöfe zu schmücken. Doch 5 Kilometer weiter liegt das schöne Städtchen Kirchheimbolanden. Es nahm lange, bis wir durch die vielen Windungen unsere Straße fanden. Endlich, hinter einer langen Steinmauer, sahen wir das gesuchte Haus. Wir gingen auf den Hof. Dort stand ein junger Mann. Wir fragten nach seinem Namen. "Abram Klassen" war die Antwort. Wo er denn herkomme? "Aus der Alten Kolonie!" Und seine Frau? "Aus Osterwick." "Da kommt sie gerade mit ihrer Wäsche an", sagt er. "Wer waren Ihre Eltern?" Sie antwortete: "Und die Mutter?" "Sara Rempel." "Mensch", sagte ich, "das war ja meine Cousine und dann bin ich Dein Onkel!" Da gab es ein Begrüßen! "Und da oben ist meine Schwester, und ich habe noch eine in Neuwied!" Alle drei waren sie mit Familie in Deutschland. Wir traten ein, begrüßen auch die anderen Familien und blieben bis zum "Borscht"; doch der war kräftig! Nach dem Essen hatte Br. Fröse eine Andacht. Wir wollten mit den Leuten noch ein Lied singen, doch das gab nichts, ich nannte drei bis vier sehr bekannte Choräle — alle waren ihnen unbekannt, wohl von "Kolchos-Winden" durch die Jahre verweht. Doch die kommen wieder, o ja, in unseren Gemeinden dort wird viel gesungen. Ihr solltet hören, wie Schwester Fröse in Neuwied mit den Leuten singt, und erst mit den Kleinen! — Doch mit Saras Töchtern und ihren Familien hatten wir später in Neuwied ein sehr liebes Treffen an einem Samstag, das bleibt mir sitzen — vielen Dank! Sehr viele Menschen haben mich auf meinen Reisen wegen ihren Lieben in Kanada angesprochen, und Grüße bestellt — bis ganz nach Vancouver hin. Ich habe ihnen gesagt, daß da tausende Meilen dazwischen liegen.

In unserem Reisebüro zu Hause hatte ich mir für drei Wochen einen sogennnten "Eurailpaß" gekauft, hatte 180 Dollar dafür bezahlt und ich durfte damit nun volle 21 Tage durch 13 Länder fahren, Tag und Nacht. Nur mußte ich am letzten Tage Punkt Mitternacht an Ort und Stelle sein. Das nutzte ich ganz aus! Und am 22. Oktober ging es dann los, erst nach Kiel, ganz im Norden des Landes, zu Dr. Hans Rempel und Frau Inge. Mit denen hatte ich drei unvergeßliche Tage. Wir sind viel herumgefahren, so auch zu dem Kieler Kanal, den viele tausende unsers Volkes auf ihrer Reise nach Kanada passiert haben. Kiel ist, wie sehr viele andere deutschen Städte, eine Prachtstadt, hat auch, wie jene, ganz in Trümmern gelegen. Auch die Werften besuchten wir, wo man heute, auf Erlaubnis der Siegermächte, wieder große Schiffe baut. Etwas weiter im Osten liegt das riesige U-Boot 995, das wir ganz durchgingen — was hat aber der Krieg an Geldsummen verschluckt — unberechenbar! Das U-Boot ist nun stillgelegt. Ganz daneben, am Ufer der Ostsee, steht das riesige Ehrenmahl der Deutschen Marine aus beiden Weltkriegen — und in seinen Betonräumen kann man dann viele Ehrenzeichen bewundern, die dort niedergelegt oder aufgestellt sind, mit den Namen heldenhafter Admiräle und unzähliger verlorener Kriegsschiffe und gefallenem Marinepersonal. — Am Sonntag wohnte ich dem Erntedankfest einer kleinen Danziger Mennonitengemeinde bei, das von Dr. Hans Rempel geleitet wurde. Nur mennonitische Namen.

Anstatt nun, wie ich geplant hatte, nach Schweden und Norwegen zu fahren, folgte ich dem Rat meiner Gastgeber und fuhr nach Berlin. (Die Fahrt mußte ich jedoch extra bezahlen.) Am Montagmorgen, ganz früh, fuhr ich im Zuge nach Hamburg, von dort mit dem Bus hinaus zum Flughafen, und in 25 Minuten war ich auf dem Berliner Landungsplatz. Ganz wunderbare Flughäfen hat die Pan-American-Fluggesellschaft hier hergerichtet — da ist moderne Architektur am Werke gewesen — und viele Blumen, die an diesem 25. Oktober noch so schön in ihrer Pracht dastehen und den Duft verbreiten. Und sonstige Anlagen!

Ich fuhr mit dem Bus in die Stadt hinein — zum ersten Mal in meinem Leben. Ich war gespannt, was dieser Tag mir bringen würde. In Berlin bestieg ich für drei Stunden einen speziellen "Stadt-Tour-Bus". Wir sind unserer dreißig, vorne am Lautsprecher stand unser Ansager, doch der Mann kannte seine Sache! Die Tour begann am Kurfürstendamm, einer der großen Verkehrsstraßen, und wir kamen zunächst an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche vorbei. Diese alte Reichshauptstadt hat wahrlich viel zu bieten, sie hat sich in den letzten Jahren ihren Platz unter den wichtigsten europäischen Fremdenverkehrszentren zurückerobert. Jährlich kommen etwa 900 000 Besucher nach Westberlin. Viele nationale und internationale Kongresse finden alljährlich statt. — Die obenerwähnte Kirche war durch Bomben mitten entzweigespalten und die eine Hälfte steht heute noch als Andenken. Nebenbei aber steht eine ganz neue, moderne Kirche. Nirgends hatte ich in den Städten ausgebombte Häuser gesehen, hier aber begegnete man immer wieder diesen grauenhaften Ruinen. Berlin hatte 450 Bombenangriffe, im Jahre 1943 jede Nacht einen oder mehrere, wo man in zwei Stunden dann 35 000 Tote gezählt hatte. Berlin hat einige sogenannte Trümmerberge, die aus dem Ruinenschutt aufgeschüttet worden sind. An dem größten derselben fuhren wir vorbei, man nennt ihn "Teufelsberg", und die Straße, die dorthin führt, "Teufelsstraße". Mehr als ein Sechstel des Ruinenschuttes, der am Ende des Krieges das verheerende Bild der Städte Deutschlands zeigte, entfiel auf Berlin. Nun ist ja auch diese Stadt heute wunderbar aufgebaut, mit vielen ganz großen Prachtbauten. Berlin zählt heute 3,2 Millionen Einwohner. Davon wohnen knapp 2,1 Millionen in Westberlin und fast 1,1 Million in Aorberlin. Dieses entspricht einem Verlust von einer Million Menschen gegenüber der Vorkriegzeit. Etwa 400 000 von ihnen können als unmittelbare Opfer des Krieges angesehen werden, fast 1,1 Million in Ostberlin. Dieiert; jeder dritte Berliner hatte sein Heim verloren. Im Jahre 1949 wurde mit dem Wohnungsbau begonnen, und bis heute wurden etwa 380 000 neue gebaut. Es entstanden mehrere völlig neue Wohnsiedlungen, so das bekannte Hansaviertel, das Märkische Viertel, das Falkenhagener Feld in Spandau. (Ich schalte hier ein, daß gerade in Spandau Rudolf Heß nun schon viele Jahre im Gefängnis sitzt, halb blind und stark an Krebs leidend, muß mit seinen 82 Jahren jedoch dort bleiben, weil nur die Sowjets gegen seine Freilassung sind. Seine Haft kostet jährlich eine Million DM.) — Doch

nicht nur Wohnviertel wurden gebaut, nein, auch zahlreiche Schulen, Kirchen, Universitäten und vieles andere mehr. Am Südrand steht ein neues Kulturzentrum kurz vor seiner Vollendung; dort befindet sich auch die berühmte neue Philharmonie sowie die Nationalgallerie. Vieles mehr könnte man nennen; wir kommen nur noch auf die "Rote Mauer" und auf die Verwaltung der Stadt. An der Mauer kamen wir an vielen Stellen immer wieder ganz nahe vorbei — man kann sich das Gehege von Stacheldraht auf der starken Betonwand kaum vorstellen — und oben auf den hohen, stark beleuchteten Wachttürmen die Männer mit ihren "eisernen Augen" und modernen Geschützen. An einer Ecke standen sechs Tafeln mit dem Worte "Unbekannt" (also beim Fluchtversuch niedergeschossen). Wahrlich, Angst und Grauen überkommt einen bei solchem Anblick!

Mit großer Begeisterung reden die Berliner jedoch von dem Besuch des Präsidenten J. F. Kennedy im Juli 1963, und seinen berühmt gewordenen Worten, die er vor dem Schöneberger Rathaus ausgesprochen hatte: "Ich bin ein Berliner!" An dieser Stätte hielt unser Bus an, und jenem Manne wurden hohe Ehrenbezeugungen gewidmet. — Bald nach Beendigung des Krieges wurde die Verwaltung Berlins einer alliierten Kontrolle unterstellt, und es wurde in vier Sektoren aufgeteilt. Anfang Juni 1948 zogen sich die sowjetischen Mitglieder zurück und bildeten in ihrem Sektor eine eigene Stadtverwaltung. Seitdem ist die Stadt gespalten, und eine Sektorengrenze trennt Berlin in zwei völlig voneinander unabhängige Städte. Somit läuft mitten durch die Stadt eine Zollgrenze. — In dem großen Verwaltungsgebäude der Alliierten haben alle vier Mächte je einen Monat nacheinander den Vorsitz.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

MCC (Canada) erwägt Dienste an "Kanadiern"

Unterstützung für eine internationale Zeitung in deutscher Sprache, um Kontakt zwischen verschiedenen Gruppen von "Kanadier"-Mennoniten zu ermöglichen, wird einer der drei Hauptvorschläge über Kanadier-Anliegen sein, die auf der Jahresversammlung des MCC (Canada) am 21. und 22. Januar in Winnipeg erwogen werden.

Kanadier-Mennoniten, welche diesen Namen tragen, weil sie Nachkommen der Mennoniten sind, die in den 1870er Jahren aus Rußland nach Kanada kamen, zum Unterschied von denen, die in den 1920er Jahren und später kamen, sind in mehreren Ländern Südamerikas sowie in Kanada und in den USA zu finden. Die meisten sind in Mexiko, Kanada, Bolivien, Paraguay und Belize.

Der Vorschlag bezüglich einer Zeitung wird vom Exekutivkomitee vorgelegt werden, und zwar auf Empfehlung des "Kanadier Colonization Committee" (KCC), eines vom MCC (Canada) unterstützten Unterkomitees, das aus Vertretern mehrerer Konferenzen besteht, darunter Altkolonier, Sommerfelder, Chortitzer und Evangelical Mennonite Mission Conference. (Die Evangelical Mennonite Conference ist eingeladen worden, einen Vertreter zu ernennen.)

Es ist eine Studie unternommen worden, um herauszufinden, wie groß das Interesse unter den "Kanadiern" ist, wieviel die Zeitung kosten würde und welche Unterstützung von der Körperschaft zu erwarten ist.

Das MCC (Canada) beauftragte den Freiwilligendienstler Abe Warkentin von Steinbach, Man., die Kolonien in Paraguay, Bolivien und Mexiko zu besuchen, um mit den Ansichten der Leitung und der Gemeinden bezüglich einer "Mennonitischen Post" bekanntzuwerden. Warkentin, Redakteur des Wochenblattes "Carillon" für neun Jahre, zog auch Erkundigungen bezüglich Druck- und Verbreitungskosten, Verbreitungskanälen und Vorhandensein von Korrespondenten ein.

Laut Warkentins Interviews war die allgemeine Einstellung einer Zeitung gegenüber positiv. Viele Leute bedauerten das Eingehen der alten "Steinbach Post", die viele Jahre lang von Derksen Printers in Steinbach gedruckt worden ist.

Vertreter der "Kanadier"-Mennoniten in Kanada sagten, es gäbe Unterstützung in ihren Gemeinden für eine derartige Zeitung, wie die vorgeschlagene "Mennonitische Post", und ermunterten das MCC (Canada) sehr, sich dahinter zu stellen. Sie sagten, die Leute seien daran interessiert, über ihre Verwandten in anderen Ländern etwas in der Zeitung zu lesen.

Obwohl der Vorschlag bereits auf verschiedenen Entscheidungsebenen erwogen worden ist, gibt es noch immer viele unbekannte Faktoren über die Zeitung, die einen Beschluß erschweren. Sollte das Blatt in Nordamerika oder in Südamerika gedruckt werden? Wer sollte der Herausgeber sein? Die Zeitung könnte das MCC (Canada) im ersten Jahre 30 000 Dollar kosten, möglicherweise mehr, und würde wahrscheinlich mehrere Jahre lang Zuschüsse erfordern. Könnte das Blatt sich innerhalb von fünf Jahren tragen? Das MCC (Canada) bedarf sehr der Fürbitte bei der Erwägung dieser Fragen.

Warum sollte sich das MCC (Canada) jedoch mit einer Zeitung für die "Kanadier" befassen? Frank Epp, Vorsitzender des "Kanadier Colonization Committee" und Vizevorsitzender des Exekutivkomitees des MCC (Canada), sagte, das MCC betrachte Literatur als Mittel dazu, einem menschlichen Bedürfnis zu entsprechen. Ein Beispiel ist die Literatur, die den Einwanderern zur Verfügung gestellt wird, die aus der UdSSR nach Westeuropa kommen. Epp erwähnte, daß die langfristige Entwicklungs- und Missionstätigkeit des MCC in Bolivien zum Beispiel nicht nur vom Freiwilligenprogramm des MCC durchgeführt wird, sondern auch von den Kolonien, und sagte, eine Zeitung sei ein Medium zur Entwicklung und zum Austausch, lange nach dem Weggehen des MCC aus einem bestimmten Land.

Epp, Verfasser mehrerer historischer Studien, hat auch darauf hingewiesen, daß die Mennoniten, die nach den "Kanadiern" in Kanada einwanderten, "diesen etwas schulden". Die "Kanadier" haben in Rußland, Manitoba, Saskatchewan, Mexiko, Paraguay, Bolivien und Nordwestkanada Pionierarbeit getan.

"Die Früchte des Multikulturalismus, die wir heute genießen, sind zum größten Teil das Resultat der schweren Arbeit von Gruppen in der Vergangenheit", sagt er. "Die Rechte und Privilegien, die die Privatschulen genießen, können zum Teil dem Schulkampf in Manitoba zugeschrieben werden. Wegen des Wegzuges der 'Kanadier' aus Manitoba und Saskatchewan nach Mexiko und Paraguay fanden wir Häuser und Land, was wir benötigten, und zwar zu Preisen, die wir uns leisten konnten, und zu Bedingungen, die für uns günstig waren."

Mitarbeiter vorgeschlagen

Es gibt viele andere dringende Angelegenheiten bezüglich der "Kanadier", welche sofortige Aufmerksamkeit erfordern, und aus diesem Grund schlägt das Exekutivkomitee des MCC (Canada) auf Empfehlung des KCC die Ernennung eines Mitarbeiters zur Koordinierung der Dienste an den "Kanadiern" vor, der der langfristigen Klärung der Bürgerschaft der Mennoniten, die aus Mexiko einwandern, besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Einige Mennoniten in Mexiko haben mehr und mehr Schwierigkeiten, weil ihre Landbesitzrechte in Frage stehen, und außerdem bereiten ihnen die politische und wirtschaftliche Lage und die Ungewißheit im Lande ihnen Schwierigkeiten. Mennoniten aus Mexiko, die nach Kanada zurückkehren, sehen sich endlosen Problemen bezüglich ihrer Einwanderung gegenüber. Als Kanadier brauchen sie einen Beweis für ihre Staatsangehörigkeit und als Mexikaner können sie nicht genug Punkte aufweisen, um als gewöhnliche Einwanderer in Kanada einzureisen.

Mehrere Gruppen aus Mexiko planen nach Oklahoma und Texas zu ziehen, aber sie haben bis jetzt noch nicht die Einwanderungsgenehmigung von den USA erhalten.

Auf verschiedene Weise sind in den vergangenen 20 Jahren schätzungsweise 10 000 Mennoniten nach Kanada gekommen, besonders nach Ontario. Weil viele der Einwanderer bei der Begegnung mit der Bürokratie (besonders, falls sie nicht Englisch sprechen) sowie bei der Erlangung ärztlicher Versorgung Hilfe brauchen, Erlernen der Sprache und Erwerbung der Fähigkeiten, die sie brauchen, um in diesem Lande auf eigenen Füßen zu stehen, unterstützt das MCC (Canada) stark die Einrichtung einer Freiwilligeneinheit in Ontario, um den Mennoniten aus Mexiko zur Seite zu stehen. Die Initiative zu einem derartigen Dienst wird wahrscheinlich von Ontario kommen.

Ein wichtiger Faktor bei dem intensiven Interesse von MCC (Canada) an den "Kanadier"-Mennoniten ist die Beteiligung und Ermunterung von seiten der "Kanadier"-Gruppen, die am MCC in Kanada beteiligt sind. Die Altkolonier Gemeinde hat von Anfang an einen Vertreter in der Behörde des MCC (Canada) gehabt. Die EMMC ist ebenfalls im MCC (Canada) vertreten, aber die Sommerfelder und Chortitzer Gemeinden haben sich bisher nur auf provinzieller Ebene beteiligt, und zwar in Manitoba. (Die EMC, die ebenfalls im MCC (Canada) vertreten ist, ist bis jetzt noch nicht aktiv im KCC beteiligt gewesen.)

Die Ernennung eines Mitarbeiters als Hilfe für die "Kanadier"-Mennoniten und Koordinator für die Dienste, die das MCC bietet, wirft eine Reihe von Fragen auf. Ist es weise, das Personal des MCC (Canada) noch zu erweitern? Ist die Körperschaft des MCC (Canada) bereit, die allgemeinen Mittel, die für Uebersee nach Akron gehen, zu verringern, um das "Ausstrecken einer Hand der Gemeinschaft nach denen, die aus Mexiko gekommen sind" (um Bill Janzen, den Direktor des Büros in Ottawa zu zitieren), finanziell zu unterstützen?

Die Körperschaft wird ermuntert, über diese Angelegenheiten nachzudenken und zu beten und ihre Vertreter im MCC (Canada) über ihre Ansichten zu unterrichten.

MCC (Canada)

Seltsame Dinge

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

"Und es begab sich auf einen Tag, daß er lehrte; und es saßen da die Pharisäer und Schriftgelehrten, die da gekommen waren aus allen Märkten in Galiläa und Judäa und von Jerusalem. Und die Kraft des Herrn ging von ihm, und er half jedermann. Und siehe, etliche Männer brachten einen Menschen auf einem Bette, der war gichtbrüchig; und sie suchten, wie sie ihn hineinbrächten und vor ihn legten. Und da sie vor dem Volk nicht fanden, an welchen Ort sie ihn hineinbrächten, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein mitten unter sie, vor Jesum. Und da er ihren Glauben sah, sprach er zu ihm: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer fingen an, zu denken und sprachen: Wer ist der, daß er Gotteslästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben denn allein Gott? Da aber Jesus ihre Gedanken merkte, antwortete er und sprach zu ihnen: Was denket ihr in euren Herzen? Welches ist leichter: zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben (sprach er zu dem Gichtbrüchigen): Ich sage dir, stehe auf und hebe dein Bettlein auf und gehe heim! Und alsbald stand er auf vor ihren Augen und hob das Bettlein auf, darauf er gelegen hatte, und ging heim und pries Gott. Und sie entsetzten sich alle und priesen Gott und wurden voll Furcht und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge gesehen" (Lukas 5, 17—26).

Ja, es geschehen heute durchaus merkwürdige, außergewöhnliche und seltsame Dinge. Wir denken da an den kurzen Krieg vom 5. bis 11. Juni 1967, an den Flug zum Mond, an die großen Erdbeben in China, Türkei und sonstwo.

Auch zu Jesu Zeiten geschahen auf Erden seltsame Dinge und manche derselben geschahen durch Jesu Kraftoffenbarung. Etwas davon ist im Text dieser Predigt enthalten. In dem verlesenen Text der seltsamen Dinge achten wir erst auf den Herrn Jesus, dann auf die Schriftgelehrten und Pharisäer, weiter auf die Männer, die den Kranken zu Jesus brachten, und letztens auf den Gichtbrüchigen.

I. Zuerst merken wir auf Jesus

1. Von ihm heißt es, daß er lehrte (V. 17), und sie wunderten sich seiner Lehre, denn die Rede war gewaltig (Luk. 4, 32). Das Volk entsetzte sich über seine Lehre: "Denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten" (Matth. 7, 28. 29). Nikodemus sagte einmal zu Jesus: "Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm" (Joh. 3, 2).

So lehrte Jesus auch jetzt. Die große Volksmenge, die zugegen war, in einem Hause eines Mannes in Kapernaum, war ein Beweis dafür, daß Jesus fesselnd predigte. Möchten auch die Predigten der heutigen Diener des Wortes in der Kraft des Heiligen Geistes gebracht werden, so daß sie zu Herzen gehen und in das praktische Leben hineingreifen können.

2. Jesus war mit seiner Heilungskraft zugegen: "Und die Kraft des Herrn ging von ihm und er half jedermann" (V. 17). Bei der Heilung war Jesus erst um die Seele bemüht, dann um den Leib. Das Unterscheidungsvermögen zwischen dem Wichtigen und dem Wichtigeren, müssen auch wir haben. Wir müssen auch eine Besorgnis um die Sündenvergebung der leidenden Menschen haben.

3. Jesus beantwortete das mit Problemen gefüllte Denken und Fragen der Leute. Wurde die Frage gestellt: "Wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott?" (V. 21), so beantwortete er die Frage damit, daß er den Gichtbrüchigen als Beweis der von ihm empfangenen Sündenvergebung heilte und somit bewies, daß er Gott sei.

Jeder einzelne, der eine vor Gott gültige Sündenvergebung erlangt hat, hat damit auch einen Beweis erlangt, daß Christus wirklich Gott ist, denn ohne Christus ist keine Vergebung.

II. Nächstens achten wir auf die Schriftgelehrten und Pharisäer.

1. Sie saßen da, aber nicht zu Jesu Füßen, um da zu lernen, so wie Maria. Sitzen wir unter dem Schall des Wortes Gottes oder lesen wir die Bibel, so wollen wir da sitzen, um zu lernen und es im eignen Leben anzuwenden.

2. Sie waren gekommen, um Jesus ihre starke organisierte Opposition zu liefern. Aus dem Grunde waren ihrer viele da, aus verschiedenen Teilen des Landes. Mit ihren Bemerkungen hinter dem Rücken wollten sie Jesu Reden und Tun nullifizieren. Auch heute gibt es viele Leute, die die göttliche Botschaft ablehnen und auch andern Leuten dieselbe vorenthalten wollen.

3. Auch die Gegner waren dahin gekommen, wo Jesus seine Kraft offenbarte, und auch sie hörten seine Heilsbotschaft und auch sie wurden von dem ergriffen, was sie gesehen und gehört hatten, obwohl es von ihnen nicht heißt, daß sie zum Glauben kamen (V. 26). Es gibt heute viele Leute, die das herrliche Evangelium gehört haben, die von der Wundermacht Gottes wissen und doch im Unglauben bleiben.

III. Weiter lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf die Männer, die den Kranken trugen.

1. Veranlaßt durch Mitleid brachten sie den Kranken zum Herrn Jesus. Wer solches Mitleid besitzt, wird auch die damit verbundene Seligkeit und Freude genießen, denn das Resultat davon ist herrlich.

2. Sie handelten, ohne viele Worte dabei zu machen oder vielleicht auch keine, denn hier ist nichts davon gesagt, was sie geredet haben. Das wortlose Handeln ist oft viel eindrucksvoller als das Tun, das von vielen Worten begleitet wird.

3. Sie besaßen einen Glauben, der zu sehen war, die Hindernisse überwand und das gesetzte Ziel erreichte. Von Jesus heißt es: "Und da er ihren Glauben sah, sprach er zu ihm: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben" (V. 20). Der Glaube der Männer trug mit dazu bei, daß der Mensch Sündenvergebung und Heilung erlangte. Natürlich war es der Glaube des Kranken, der dabei die Hauptrolle spielte. Gehören wir zu den Leuten, die Glauben haben für sich selbst und auch für andre, so daß auch ihnen geholfen werden kann? Gott gebe es!

IV. Letztens achten wir auf den Gichtbrüchigen

1. Er hatte die Stellung einer rückhaltslosen Hingabe. Die Hingabe war an die tragenden Männer gerichtet und auch an den Herrn Jesus. In 2. Korinther 8, 5, heißt es: ". . . sie ergaben sich selbst, zuerst dem Herrn und darnach uns, durch den Willen Gottes."

Hat sich jemand innerlich dem Herrn zugewandt, daß er des Herrn Hilfe wünscht, der muß sich unter Umständen den Menschen ergeben, um wirklich geholfen zu werden. Und doch stehen manche so, daß sie, was das Innenleben anbetrifft, von niemandem Hilfe annehmen wollen und manche bekunden ihre Stellung mit einem absoluten Schweigen. Der Gichtbrüchige ließ sich helfen; er ließ sich tragen und zum Herrn bringen. Auch solches Sichhelfenlassen bedarf eines Willensentschlusses.

2. Der Gichtbrüchige hatte einen kindlichen Glaubensgehorsam. Als Jesus zu ihm sagte: ". . . stehe auf und hebe dein Bettlein auf und geh heim!" so tat er genau das, was Jesus ihm sagte (Verse 24 und 25). Er tat Glaubensschritte und offenbarte Kraft, indem er auch das Bettlein aufhob und damit nach Hause ging. Damit hat der Mann auch uns ein Vorbild gesetzt.

3. Die Herzensstellung des Gichtbrüchigen war die einer herzlichen Dankbarkeit, die sich auch auf die Zuschauer und Zuhörer legte. Recht rührend ist der Abschluß der gegebenen Begebenheit. Wir lesen darüber wie folgt: "Und alsbald stand er auf vor ihren Augen und hob das Bettlein auf, darauf er gelegen hatte, und ging heim und pries Gott" (V. 25).

Was für einen gewaltigen Eindruck die Heilung und der Herr Jesus auf die versammelte Volksmenge machte, das berichtet uns der 26. Vers, wo es heißt: "Und sie entsetzten sich alle und priesen Gott und wurden voll Furcht und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge gesehen."

Möchten auch wir ergriffen werden, wenn wir zu unserer Zeit Gottes Wort hören und sehen, wie es sich im praktischen Christenleben auswirkt! Amen.

Deutsche Bücher

1. **Die Mennoniten in Rußland**
eine neue Publikation von dem verstorbenen Peter Epp, herausgegeben von Frau Justina Epp.
Vorausbezahlt $5.00

2. **Höhen und Tiefen**
Band 1 und 2
Von Maria Winter-Loewen
Ein äußerst interessanter Bericht über das Leben vor, während und nach der Revolution in Rußland und die anschließenden Wanderungen nach Deutschland, Südamerika und Kanada.
Ein dritter Band ist jetzt in der Produktion und sollte Ende Januar zu haben sein. **Jeder Band $6.00**

3. **Im Dienste des Meisters.**
Poesie von Isaac P. Friesen
Band 1 und 2. **Jeder Band $2.50**

Alle Bücher mit Vorausbezahlung von den mennonitischen Buchläden, oder man schreibe an:

DERKSEN PRINTERS
Steinbach, Manitoba R0A 2A0

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Da meine Abonnementszeit im Dezember endet, sende ich den Betrag von 8 Dollar, um es zu erneuern. Ich lese die Zeitschrift sehr gerne, besonders die schönen Gedichte, die oftmals in der Rundschau stehen. Nun wünsche ich Ihnen und allen Mitarbeitern frohe Weihnacht und ein vom Herrn reichlich gesegnetes neues Jahr! Beste Grüße,

Rosie Raeder
504-9920 83 Ave.
Edmonton, Alta. T6E 2C1

*

Lieber Redakteur und Mitarbeiter!

Hiermit übersende ich das Lesegeld für die Rundschau. Wir lesen sie gern und vermissen sie, wenn sie ausbleibt. Wir beten in unserer Schwachheit für Euch alle und für die Missionssache in anderen Ländern. Gott segne Euch alle in Eurer großen Arbeit. Frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr wünschen

Arthur und Lydia Froehlich
9629-85th Ave.
Edmonton, Alta. T6C 1H3

Verschobene Werte

B. Bewährung: Auf eine rechte Bekehrung folgt notwendig eine rechte Bewährung. Auch dieser Begriff hat viel von seiner biblischen Wertung eingebüßt. Ich wollte dieses Thema (zur Abwechslung) in Form einer Geschichte oder eines Gleichnisses ins entsprechende Blickfeld führen.

Die zwei Königskinder

Der König des Landes kommt eines Tages bei seinen Spaziergängen auch bis in die ärmsten Teile seiner Residenzstadt. Er ist erschüttert von dem Elend, das ihm hier entgegenstarrt. Besonders tun es ihm zwei abgezehrte, zerlumpte Jungen an, die am Straßenrand im Staube spielen. Er redet sie an und erfährt, daß sie Waisen sind und bei einer entfernten Verwandten in einem alten Wohnwagen hausen. Der König fragt sie, ob sie nicht mit ihm kommen und fortan seine Söhne sein möchten. Sprachlos starren die Buben den hohen Herrn an. Als sie aber merken, daß es dem König mit dem Angebot ernst ist, können sie sich vor Freude und Staunen kaum fassen. Sie stürzen davon und wollen noch rasch ihre "Sonntagskleider" holen und sich den größten Schmutz abwaschen. Aber der König ruft sie zurück und sagt: "Laßt das nur bleiben; eure Klamotten, die ihr Sonntagskleider nennt, passen sowieso nicht in meinem Lebensbereich, und das trübe Wasser, mit dem ihr euch abwaschen (sprich abschmieren!!) wollt, kann euch unmöglich rein genug machen, um in meinem Palast zu erscheinen. Kommt nur, **ich nehme Euch genauso an, wie ihr seid.** Wenn ihr nur **von ganzem Herzen aus diesen Dreck heraus** und zu mir kommen und **mit mir in meinem Palast leben möchtet;** für entsprechende Reinigung und Kleidung werde ich schon sorgen.

Und die beiden Buben gehen mit ihm; arm, dreckig und zerlumpt, nur willens, das elende Leben zu verlassen und im Königshause als Königskinder zu leben.

Beim Königspalast angekommen, liefert der König die beiden Buben bei der Badeanstalt ab, mit der Weisung, sie rein gewaschen und bekleidet in den Palast zu bringen. Ha! — was tun da Seife und Bürste für treffliche Arbeit! Die alten Lumpen verschwinden im Ofen, und die Buben selbst werden in blütenweiße Leibwäsche und sauberste Kleider gesteckt. Wie sie dann vor dem König erscheinen, sind sie gar nicht mehr zu erkennen. Die graue, grindige Haut ist einer zarten, rosafarbenen gewichen und in der neuen, Prächtigen Kleidung sind sie echten Königskindern gar nicht mehr unähnlich. "So", sagt nun der König, "in meinem Bereich könnt und sollt ihr nun ständig so sauber und ordentlich euch halten, und wenn ihr doch einmal wieder mit Schmutz in Berührung kommt — da ist die Badeanstalt! — Dort kann alles wieder in Ordnung gebracht werden; tagelang befleckt und bedreckt herumzulaufen, das ist in meinem Bereich nicht Brauch." Und die beiden Jungen? Nehmen sie sich das Gesagte zu Herzen? Und ob sie es sich zu Herzen nehmen! Sie kommen aus dem Staunen und Bewundern gar nicht heraus: Die Kleider, die Speisen, die Räume, die Parkanlagen: Alles atmet Sauberkeit, Ordnung und Harmonie. Es ist ihnen wie im Traum, daß sie fortan unter solchen Lebensbedingungen und in so wohliger Atmosphäre leben sollen, und sie wollen sich alle Mühe geben, den neuen Verhältnissen entsprechend **würdiglich** zu leben.

Der eine hat sich auch sehr bald in die neuen Verhältnisse gewöhnt und sich ihnen angepaßt. Dem Willen des Königs gemäß zu leben wird ihm **Herzensbedürfnis und Lebensprinzip.** Kommt er doch einmal irgendwo mit dem Staub der Außenwelt in Berührung, dann unterläßt er es nicht, sich **unverzüglich** in der Badeanstalt entsprechend zu bereinigen.

Nicht ganz so sein Bruder. Wohl ist dieser auch anfangs überwältigt von der Großzügigkeit des Königs und dem **wunderbaren Lebenswechsel;** aber was seinem Bruder als Lebensprinzip und Herzensbedürfnis gilt, das empfindet dieser mehr und mehr als Einschränkung und Druck. In seinem Elendsviertel kannte er keine Einengung, etwa von: "Du sollst" und "Du sollst nicht". Dort folgte er ständig ganz uneingeschränkt seinen jeweiligen Wünschen, Neigungen, Launen und Begierden. Hier aber gilt das nicht mehr. Dies empfindet er nicht soviel als Bewahrung und Befreiung, wie sein Bruder, sondern vielmehr als Bindung und Druck. Es zieht ihn daher von Zeit zu Zeit vor das Tor des Palastes, und er ergötzt sich an dem bunten Treiben des "Allerweltslebens" auf der Straße. Freilich kriegt er dabei auch etwas von dem Straßenstaub ab, und ehe er die königlichen Räume betritt, muß er selbstverständlich durch die Badeanstalt, was für ihn wieder keine erfreuliche Angelegenheit ist. Aber immer wieder zieht es ihn hinaus auf die Straßen der Stadt, und je weiter er sich dabei entfernt, desto schärfer und ätzender sind danach auch Bürste und Seife bei der abendlichen Badeprozedur. Daß er ohne diese Reinigung nicht rechter Insasse der Königsräume sein könne, ist ihm längere Zeit auch ganz einleuchtend und klar. Mit der Zeit aber empfindet er solche Scheu und solchen Widerwillen gegenüber der Anstalt, daß er nicht mehr den Mut auftreibt, zurückzukehren und sich der Badeprozedur auszuliefern: "Muß man denn unbedingt 'knechtig' die königliche Etikette beachten, wenn man als Königssohn gelten will?" redet er sich ein. "Ist man den Leuten draußen nicht auch Beachtung schuldig; ist Integrität nicht erste Forderung der Mitmenschlichkeit?" — Und bald hat unser Bursche sein Gewissen beruhigt und betreibt draußen in der Stadt "Mitmenschlichkeit".

Aber zugleich bleibt immer mehr Straßenstaub an ihm haften, und bald ist er wieder, ohne es richtig zu merken, fast so bedreckt und besudelt wie ehemals.

Eines Tages erfährt er, daß der König ein großes Fest für die Prominenz seines Hofes veranstaltet. Da geht es ihm durch den Sinn: "Ich bin doch Königssohn, ich gehöre doch auch auf das Fest"; und er macht sich auf den Weg zum Königspalast. Vorsorglich die Badeanstalt umgehend, erscheint er im Festsaal und mischt sich unter die Gäste.

Als der König ihn erblickt, fährt er ihn an: "Wie kommst du Vagabund mit so besudeltem Kleid in diese saubere Gesellschaft?" — "Nanu", erwidert jener ganz keck und erstaunt: "Ich bin doch Dein Sohn; — Du hast doch selbst gesagt: 'Ich nehme Euch an und auf, genau so wie ihr seid'. Warum soll ich wohl als Königssohn nicht hierhergehören?" Darauf der König entrüstet: "Du frecher und unverschämter Strolch, wie kannst Du so unverfroren mich zur Rede stellen? Wie wolltest Du wohl von Dir aus auch nur annähernd standesgemäß und würdig Königssohn werden, wenn ich Dich nicht so genommen hätte, wie Du warst? Aber habe ich Dich so unwürdig gelassen? Und habe ich Euch nicht gesagt: **Wandelt nun würdig Eurer neuen Berufung und Stellung gemäß!?** War Euch **dazu** nicht jede **Möglichkeit** gegeben? Hast Du Dich daran gehalten? Nichts davon! Du liebtest den Schmutz mehr als die Sauberkeit. Du liebtest die Finsternis mehr als das Licht. **Mit besudeltem Kleide kommt mir keiner aufs Fest.** Bei mir gilt der Grundsatz: Jedem das Seine, jedem nach Wunsch und Begehr: Den Sauberen der helle Festsaal, den Unsauberen die Finsternis draußen!" Und er winkte seinen Dienern, die ergriffen den maßlos Entsetzten und stießen ihn hinaus in die Finsternis.

Wir können zu Jesus so kommen wie wir sind, wir können bei ihm aber nicht so bleiben, wie wir sind.

Wie steht es um unsere Badescheu (bzw. Badefreudigkeit)? Wir brauchen uns nicht öfter zu baden, als wir uns beschmutzen — aber auch **nicht weniger;** denn — teilnehmen an der Festfreude der königlichen Prominenz werden **nur** die, "**die ihre Kleider gewaschen und gebleicht haben im Blute des Lammes**".

Das schöne Lied (zum Beispiel): "O, nimm mich, wie ich bin" gilt den suchenden Sündern, nicht den (geretteten) Gotteskindern, die etwa die Badeanstalt umgehen wollen.

"**Sünde gehet dort nicht ein, sie muß schon hier bereinigt sein.**" (1. Joh. 3, 3; Joh. 5, 24; Sprüche 28, 13; 1. Joh. 1, 9.) **Täuschen wir uns nicht!**

P. K. Neufeld

Vietnam-Besuch gebilligt

Ein Kanadier und zwei Amerikaner werden am 5. Januar als Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees einen zweiwöchigen Vietnam-Besuch antreten. Die drei sind Max Ediger, ein MCC-Freiwilliger, der im Mai 1976 aus Vietnam zurückkehrte, Harold Jantz, Schriftleiter des "Mennonite Brethren Herald", und Donald Sensenig, früher Missionar in Südvietnam unter dem "Eastern Mennonite Board of Mission and Charities".

Die Einladung zur Entsendung einer Delegation nach Vietnam, die am 20. Dezember eintraf, ging vom Viet-My-Komitee aus (Komitee für Solidarität mit dem amerikanischen Volk). Die japanische mennonitische Gemeinschaft, welche zur Entsendung eines weiteren Delegierten eingeladen war, konnte der Einladung nicht Folge leisten.

Der Zweck des Besuches ist die Besichtigung der Hauptstädte der MCC-Hilfe 1976, des Hospitals im Distrikt Lang Giang und den Projektort für 1977 auszuwählen und zu besichtigen, laut Asien-Sekretär Vern Preheim. Neben medizinischen Dingen für das Hospital in Lang Giang waren technische Geräte, Material zur Anfertigung von Schulbehörden sowie Saatgut und Nahrungsmittel Teil der materiellen Hilfe, die 1976 nach Vietnam versandt worden ist.

Das Projekt 1977, wahrscheinlich in kleinerem Maßstab, wird entweder medizinische Hilfe oder landwirtschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungshilfe sein, sagt Preheim. Bei Annahme der Viet-My-Einladung ersuchte das MCC darum, daß die Delegation eine neue Wirtschaftszone außerhalb einer Großstadt besuchen dürfe.

Die Delegation hofft Zentral- oder Südvietnam zu besuchen und mit vietnamesischen Religionsführern zusammenzukommen.

Dies ist der dritte Vietnam-Besuch von seiten einer MCC-Delegation. Der erste erfolgte im November 1975 und der zweite im Mai und Juni 1976. MCC (Akron)

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(14. Fortsetzung)

Diese Regierungsbeamten versuchten mit Drohungen und Freundlichkeit uns zu bewegen, für ihren Kandidaten zu stimmen. Etwa bis 2 Uhr nachmittags verzog sich dieses alles. Dann wurden wir gefragt, warum wir nicht diesen Kandidaten haben wollten. Da stand Heinrich Janzen (er war etwa 21 Jahre alt) auf und sagte diesen Männern den Grund, nämlich seinen Charakter. Damit setzte Heinrich Janzen sein Leben aufs Spiel.

Schließlich gaben die Beamten nach und erlaubten uns unseren Kandidaten vorzuschlagen. Heinrich Janzen wurde dann wohl einstimmig gewählt. Er kam später auf einen höheren Posten in der Regierung. Leider kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, wohin er übergeführt wurde, war es nach Tokmak oder Saporoshje. Es war ein Dienst, den er nicht gesucht oder gewollt hatte und von dem er loszukommen versuchte. Erst durch die Auswanderung nach Kanada kam er davon los."

Dann wurde unsere ganze Auswanderergruppe auf zwei Jahre zurückgestellt. Das war für uns alle eine große Enttäuschung. Wir richteten uns dann in dem Nebenhaus auf dem Hof meiner Eltern in einem Zimmerchen eine Wohnung ein. Wir beide halfen unseren Eltern in der Arbeit auf der Landwirtschaft und aßen auch dort unsere Mahlzeiten.

Am 1. Mai 1924 wurde unser erster Sohn geboren, den wir Rudolf nannten. Wir freuten uns über unseren Erstgeborenen, aber die Freude währte nicht lange, denn schon am 13. Juni starb er; das war für uns ein sehr großer Schmerz. Der Herr wollte uns dadurch näher zu sich ziehen. Gottlob, er hat es erreicht!

Nach zwei Jahren tröstete der Herr uns über unseren Verlust und schenkte uns einen zweiten Sohn, der am 20. August 1925 in Mariawohl das Licht der Welt erblickte. Auch in einer anderen Hinsicht sandte der Herr uns Trost, indem er unsere Auswanderung nach Kanada jetzt gelingen ließ. Nach langwierigen Vorbereitungen, alle Papiere zu erwirken und die Ausreisepässe zu erhalten, durften wir beide mit unserem erst etwas über einen Monat alten Söhnchen Rudy auf der Bahnstation Waldheim den Auswandererzug besteigen, um nach Kanada auszuwandern. Am 3. Oktober fuhren wir bei der Grenzstation Zilupes aus der Sowjetunion nach Litauen hinüber. Am 11. Oktober bestiegen wir in Riga, der Hauptstadt Lettlands, das Schiff "S.S. Smolensk", um nach England hinüberzufahren. Es ging durch die Ostsee, durch die Meerenge zwischen Skandinavien und Dänemark in die Nordsee, um am 16. Oktober in dem südenglischen Hafen Southampton zu landen. Hier mußten wir drei Wochen bleiben, weil mein Mann eine Augenentzündung hatte. Mit uns waren unsere Eltern, Heinrich J. Janzen, Schwester Susa und Bruder Hans Janzen, die bald weiterfahren durften. Wir fuhren erst am 6. November an Bord der "SS Minnedosa" nach Kanada ab. Bei der Ueberfahrt hatten wir auf dem Ozean sechs Tage schweren Sturm. Wir landeten am 15. November in Quebec, wo wir das Schiff verließen und Kanada betraten. Dieses war am 17. November 1925. Wir fuhren mit der Eisenbahn weiter nach Kitchener, Ontario, wo die Eltern schon bei einem Farmer untergebracht waren; auch die Schwester Susa war dort bei einem anderen Farmer untergebracht. Hans Janzen war bei einem Farmer Habermehl, zu dem auch wir hinkamen. Sie brauchten eigentlich nur notwendig meine Hilfe, aber wir hatten dort alle von früh bis spät Arbeit. Wir hatten dort jedoch nur Unterkunft gefunden. Sie zahlten uns keinen Lohn. Wir waren dem himmlischen Vater aber sehr dankbar, daß er auf diese Weise für uns sorgte.

Mein lieber Mann ging dann und wann zu Fuß zur Stadt Kitchener, um Arbeit zu suchen und auch gleich ein Zimmer für uns drei und für den Schwager Hans Janzen zu finden. Wir blieben fünf Wochen bei diesem Farmer. Gerade eine Woche vor Weihnachten zogen wir in die Stadt Kitchener, wo mein Mann ein Zimmer gefunden hatte. Der Farmer borgte uns ein altes Bett, zwei Stühle, einen wackeligen Tisch; auch gaben sie uns Lebensmittel mit für den Anfang. Wir waren dem Herrn auch dafür sehr dankbar, waren wir doch in einer schweren Zeit nach Kanada gekommen. Es herrschte eine Depression im Lande, und viele Menschen waren arbeitslos. Wir als Familie mußten uns doch in der Stadt anmelden, daß wir hier wohnen wollten. Darüber kam Weihnachten. Für uns war ja alles neu, was in solcher Stadt Schönes zu sehen war. Wir waren arm und hatten kein Geld, irgendetwas zu kaufen, aber wir waren glücklich und dankbar, in einem freien Lande leben zu dürfen, wo uns niemand ein Leid antun durfte.

Heinrich H. und Katherina Janzen und Söhnchen Rudy, im Jahre 1926 in Kitchener, Ontario.

In der Stadt Kitchener wohnten viele deutsche Leute, deshalb sprach man auch in den Geschäften Deutsch; so konnten wir uns doch verständigen, was wir kaufen wollten. Die Läden waren so schön weihnachtlich geschmückt, was wir noch nie gesehen hatten.

Am zweiten Weihnachtstag, am Boxing Day, dem 26. Dezember, hatten wir eine Ueberraschung, uns wurde eine große Dose ins Zimmer gestellt, die ganz mit Lebensmitteln gefüllt war. Wir dankten ihnen recht herzlich dafür; wir kannten damals die Sitten des Landes noch nicht, daß man an diesem Tage arme Leute beschenkte, doch wußten wir, daß der Herr unsere Gebete erhört hatte. Der Herr kannte unsere Not; Arbeit hatten wir noch nicht gefunden, aber wir mußten doch essen, und der Herr sorgte auf wundersame Weise für uns.

Es waren ja noch mehr Rußländer nach Kitchener gekommen; so versuchten wir, in Kontakt mit ihnen zu kommen. Manche Mennoniten aus Rußland waren schon im Jahre 1924 in Kitchener angekommen, so daß diese schon am Neujahrstag eine Versammlung anberaumt hatten, und so luden sie auch uns dazu ein. Wir wurden gestärkt und gesegnet durch Gottes Wort, und mit frischem Mut und Gottvertrauen gingen wir ins neue Jahr hinein.

So kam das neue Jahr 1926 heran. Was würde es uns bringen? Wir vertrauten dem Herrn, er hatte uns bis hierher durchgebracht. Wir sprachen uns am 20. August 1926 vor der MB-Gemeinde zu Kitchener aus. Am 21. August wurde mein lieber Mann, Heinrich H. Janzen, im Grand River bei Breslau, Ontario, von Prediger Jacob Wiens auf seinen Glauben an den Heiland Jesus Christus getauft,und am 22. August wurden wir beide in die Gemeinde aufgenommen. In derselben Woche wurde uns am 27. August unsere Tochter Erna, an 313 King Street East, Kitchener, Ontario, geboren.

Mein lieber Mann ging jeden Tag auf Suche nach Arbeit, und wenn es auch nur auf einige Stunden war. So war da ein Jude, ein Lumpensammler, der hatte viele Mehlsäcke, die ausgestaubt werden sollten. Diese Arbeit gab er meinem Mann. Er staubte sie alle aus und erhielt dafür 15 Cent die Stunde. Wir waren auch dafür dankbar, konnten wir uns dafür doch Lebensmittel kaufen. Nach langem suchen fand er endlich Arbeit in einer Fabrik, in der Matratzen hergestellt wurden. Die Firma hieß "Fischmanns Spring Company". Hier hat er dann acht Jahre gearbeitet, von 1926 bis 1934. Seine Arbeit war im Keller, wo er den Kapock durch eine große Maschine lassen mußte. Es war eine sehr staubige und schmutzige Arbeit. Die Maschine verarbeitete die Watte so, daß sie für die Matratzen fertig war. Er mußte bei der Arbeit sehr oft eine Maske aufhaben, damit er den Staub nicht einatmete. Von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags war sein Dienst. Er hatte seinen Mittagsimbiß (Lunch) und seine Bibel mit; in der Mittagspause hatte er etwas Zeit, in der Bibel zu lesen, um sich für die Sonntagsschule und die Bibelstunde vorzubereiten.

Mein lieber Mann fuhr dann am Mittwoch bis Hespeler, wo eine kleine Gruppe von unseren Gliedern war, und diente ihnen in der Bibelstunde; so fing sein kleiner Dienst an. Diese Fabrik wurde seine Bibelschule; jede freie Minute nutzte er aus, um noch schnell etwas in der Bibel zu lesen; er hatte sie auf dem Fensterbrett liegen.

Mein lieber Mann war ganz allein im Keller bei seiner Arbeit. Wenn mein Mann mit den Arbeitern zusammen war, die oben beschäftigt waren und die schmutzige Reden führten, da machte mein Mann nicht mit. Es waren das schon ältere Familienväter; sie haben meinen Mann sehr oft bespöttelt, er sei ein Frommer. Mein Mann blieb jedoch standhaft. Sehr oft hat er die Männer ermahnt, sie hätten daheim doch Frau und Kinder, warum sie sich so gehen ließen; es hat gewirkt. Später haben sie meinen Mann geschätzt und geachtet, und sie hörten auf, in seiner Gegenwart unanständige Reden zu führen. (Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Elisabeth Retzlaff†

(Rosemary, Alberta)

Die Beerdigungsfeier für Schwester Elisabeth Retzlaff fand am 18. Dezember 1976 in der Mennonitenkirche zu Rosemary, Alberta, statt. Alle Kinder und auch alle Schwiegerkinder konnten dabei sein, als die Verstorbene zur letzten Ruhe getragen wurde. Prediger Ernie Sawatzky, Pastor zu Rosemary, leitete die Feier. Ein Männerchor aus Rosemary brachte einige sehr passende Trostlieder. Prediger Wilhelm Pauls aus Calgary brachte die deutsche Ansprache, die auf das stille, doch tiefe Gottvertrauen der Verstorbenen hinwies. Bei Lehrer Pauls sind alle Kinder und auch alle Schwiegerkinder zum Unterricht gewesen, so daß er die Familie gut kannte. Dann sprach Prediger Sawatzky in der Landessprache Trostworte, indem er andeutete, womit der Tod in der Bibel verglichen wird. Doch machte er uns auch alle darauf aufmerksam, daß wir alle dermaleinst vor der Todestür stehen werden. Nach der Bestattung auf dem lokalen Friedhof folgte ein Trauermahl im Kellerraum.

Den folgenden Tag, am Sonntagmorgen, hatte die Gemeinde zu Coaldale während des Gottesdienstes eine kurze Gedenkfeier für die Verstorbene. Herzlichen Dank für alle Teilnahme, Gebete, Karten, Blumen und auch für die Bibeln, die man in ihrer Erinnerung geschenkt hat.

Im Auftrage,
Peter Retzlaff, Aldergrove, B.C.

"Ich, Elisabeth Retzlaff, geborene Baerg, war das zweite Kind von Peter Baerg und Elisabeth Neuman. Geboren wurde ich in der Molotschna-Kolonie im Dorfe Tiegerweide am 14. April 1901. Im Jahre 1907 zogen meine Eltern nach Sibirien und siedelten dort an, und das Dorf hieß auch Tiegerweide oder Soluzowka. Dort verlebte ich meine Jugendjahre. Im Jahre 1918 wurde ich von Aeltesten Peter Bergen getauft und in die Mennoniten-Gemeinde zu Alexandrowka aufgenommen. Am 23. März 1921 heirateten wir, ich und Heinrich Retzlaff aus Bulajewo. Im Jahre 1926 wanderten wir nach Kanada aus und landeten im August in Duchess, Alberta. Wir wohnten zwei Jahre in Duchess, dann vier Jahre auf Gem, und wir zogen dann 1933 nach Rosemary.

Vier Kinder und mein Gatte in 1969 sind mir im Tode vorangegangen."

Mutter war die einzige aus ihrer Familie, die nach Kanada einwanderte, da ihre Eltern im nächsten Jahr keine Visas erhalten konnten. Doch Vaters Bruder, Jakob Retzlaff, Calgary, kam mit ihnen nach Kanada und wohnte mit ihnen, bis er sein eigenes Heim gründete. Im September 1973 zog sie ins Altersheim in Coaldale. Nach längerem Leiden wurde sie am 14. Dezember im Alter von 75 Jahren und 8 Monaten heimgerufen.

Sie hinterläßt 2 Töchter: Elizabeth und David Nickel in Vancouver, B.C., Helen und Alvin Lepp in Rosemary, und 5 Söhne: Peter und Helen in Aldergrove, B.C., Henry und Erna in Rosemary, Bernhard und Anne in Saskatoon, Sask., Jacob und Lydia in Calgary und John und Heidi in Rosemary, dazu 28 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder sowie 2 Schwestern und 2 Brüder in Rußland.

Obzwar Mutter nicht viel öffentlich gesprochen hat, hat sie doch viel gebetet. Wir gönnen ihr die Ruhe beim Herrn. Die Familie

Anna Hamm†

(Clearbrook, B.C.)

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Es gefiel dem himmlischen Vater, sein Kind, Schwester Anna Hamm, den 13. Oktober 1976, heimzurufen. Die Begräbnisfeier fand am 16. Oktober im Bethause der Clearbrook-MBG statt.

Unser Pastor, Br. John Baerg, machte mit Gebet die Einleitung. Er begrüßte alle, die erschienen waren, der lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben. Er verlas Joh. 14, 1—3, und richtete aufmunternde Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: "Wir sind auf der Himmelsreise." Unser Pastor verlas das Lebensverzeichnis.

Br. Herman Lenzmann legte seiner Botschaft 1. Tim. 4, 8—10 zu Grunde. Er führte aus, daß durch die Annahme Jesu Christi als seinen Heiland, man schon die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens hat. Diese Heilsgewißheit hat Schwester Hamm durch ihr ganzes Leben im Glauben festgehalten und durfte somit zu ihres Herrn Freude eingehen.

Die Versammlung sang das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land." Br. John Baerg nahm zu seiner Botschaft die Worte aus Eph. 2, 4—10 und Joh. 10, 9—15. Er wies hin auf Jesum — die Tür zum ewigen Leben. Er ist der gute Hirte. Als solcher hat er auch Schwester Hamm durch ihr Leben geführt. Er ließ es auch nicht zu, daß sie auf der Straße von Salt Lake City starb. Sie durfte nach Hause kommen und ihre Lieben noch einmal alle wiedersehen und dann in Frieden heimgehen — durch die offene Tür zum ewigen Leben.

Es folgte noch ein Lied vom Chor: "We are going down the Valley."

Br. H. Lenzmann leitete im Schlußgebet. Auf dem Hazelwood Cemetery fand die Beerdigung statt.

*

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter Anna Hamm wurde am 18. Dezember 1908 in Gruenfeld, Kriwoy Rog, Ukraine, geboren. Ihre Eltern waren David und Anna Woelk, geb. Unger.

Im Jahre 1925 kam Mutter mit ihren Eltern nach Kanada. Sie siedelten in Beechy, Sask., an. Im Jahre 1927 bekehrte sie sich und wurde 1929 in Beechy getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 20. Oktober 1929 trat Mutter mit Jakob Hamm in den Stand heiliger Ehe, wobei sie auch Mutterstelle an einem Sohn übernahm. Der Herr schenkte ihnen noch sechs Kinder. Unsere Eltern wohnten sechs Jahre in Beechy, zogen dann nach Colaldale, Alberta, wo sie weitere sechs Jahre wohnten.

Sie zogen dann in einen Wohnort in British Columbia. Sie erwarben in Arnold eine Farm und bauten dort ihr Heim auf. Dort schlossen sie sich der Arnold-MB-Gemeinde an, wo sie reichen Segen in der Gemeinschaft mit den Geschwistern genossen haben. Der älteste Sohn Jake kam plötzlich im Jahre 1964 ums Leben. Das verursachte einen großen Schmerz.

Unser Vater, Jakob Hamm, war dann schon nicht gesund und mit der Zeit nahm sein Gesundheitszustand ab. Am 19. Mai 1967 wurde er in die obere Heimat gerufen.

Die letzten Jahre lebte Mutter in einem Apartmenthaus in Abbotsford. Sie war in den letzten Jahren nicht gesund und war in den letzten drei Monaten im Krankenhaus in Salt Lake City, Utah und Abbotsford. Am 13. Oktober 1976 rief der Herr sie in die obere Heimat.

Sie hinterläßt 2 Töchter: Frau Anne Rempel in Abbotsford, Frau Esther Hurlburt in Yarrow, 4 Söhne: Henry in Prince George, David in Victoria, Ernie in Kamloops, Victor in Sherwood Park (Alberta), 2 Schwiegersöhne und 5 Schwiegertöchter, 16 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder, 2 Schwestern: Frau Mary Falk in Saskatoon (Sask.), Frau Helen Kehler in Herbert (Sask.), 4 Brüder: Henry und George in Clearbrook, David in Saskatoon (Sask.), Jake in Gouldtown (Sask.) und viele Verwandte und Freunde.

Anna Hamm war 67 Jahre, 9 Monate und 22 Tage alt. Sie hatte immer einen festen Glauben und ist nun bei dem Herrn, den sie liebte und der sie im Glauben erhalten hat.

Die trauernden Kinder.

Im Auftrage eingesandt von H. Janzen, Korr.

Jacob J. Harder†

(Manitou, Manitoba)

Jacob Johann Harder wurde am 14. März 1890 als Sohn der Eheleute Johann und Aganethe Harder in Kleefeld, Rußland, geboren. Als Jüngling wurde er gläubig und wurde am 3. Mai 1907 getauft und als Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde am Terek aufgenommen. Am 31. Oktober 1913 verheiratete er sich mit mir, Amalie Koop. Ein Jahr später brach der Erste Weltkrieg aus. Die darauffolgende Revolution brachte Flucht und Verfolgung mit sich. Im Jahre 1919 wurde uns Tochter Lydia geschenkt. Anno 1924 durften wir mit Familie nach Kanada auswandern. Hier wurde uns noch ein Sohn Jacob geschenkt. 1944 verheiratete sich unsere Tochter mit Cornelius Kroeker. Ihnen wurden zwei Söhne geboren, die die Freude der Eltern und der Großeltern waren. 1958 traf uns der härteste Schlag, indem unsere Tochter heimging. Es war fast zu viel, aber der Herr half tragen. Unser Schwiegersohn fand in Helena Derksen seine zweite Ehefrau und Mutter für die Kinder.

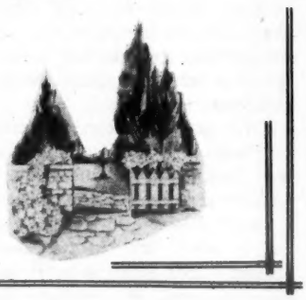
In diesem Herbst klagte Vater über Schmerzen in der Brust, die aber vorübergingen. Vorige Woche verschlimmerte sich sein Zustand, so daß er ins Hospital mußte, erst hier in Manitou und dann nach Winnipeg ins St. Boniface Hospital. Er hat die letzte Zeit sehr gelitten. Seine letzten Worte, als er von Manitou fort fuhr, waren: "Betet für mich!" Er durfte am 8. Dezember 1976 heimgehen. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, einen Sohn mit Frau Linda, einen Schwiegersohn mit Frau Helen, 5 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

Die trauernde Familie.

*

Die Begräbnisfeier fand am 11. Dezember 1976, von der Manitou-MB-Kirche aus statt. Bruder A. J. Froese und Br. J. G. Klassen dienten mit einer Botschaft. Die Beerdigung fand auf dem Manitou-Friedhof statt.



Jesus sagt: "Bringt ihn her zu mir."

(Schluss)

C. Dieses ist also die Sachlage: Wir, sowohl wie auch unseren Lieben, und die, denen wir helfen wollen, sind in recht schwerer Not. Gleichzeitig ist uns ein geraumer Teil der Hilfewirkung übertragen worden. Jedoch sind, angesichts des Herrn Jesus, unsere Hilfsmittel nur kläglich klein, und wir stehen unter dem Gericht des Musters Jesu.

Die gute Nachricht ist nun diese: Jesus überbrückt unsere Schwachheit und vollführt in seiner Gnade und Barmherzigkeit sein Wunderwerk, ohne uns von unserer eigenen Verantwortung zu entlasten. Gleichzeitig benutzt er unsere Niederlage als ein Lehrmittel, und somit dient unser Mißerfolg uns zum Wachstum.

1. Wenn die Lehrlinge Mißerfolg erleben, was dann? Wir graduieren wohl nie aus dem Lehrlingsstadium hinaus. Immer bleiben wir total abhängig, immer haben wir noch mehr zu lernen; immer bleibt die Möglichkeit eines Mißgeschicks. Aber in Jesu Hand wird auch Mißgeschick in etwas Gutes umgewandelt, in ein Erleben, aus dem uns Belehrung kommt.

Markus hat unsere Geschichte in einen größeren Lehrteil seines Evangeliums eingegliedert (8, 29 bis 10, 45). Der Stoff, den Jesus seinen Jüngern als Belehrung bietet, schließt vieles in sich. Er unterrichtet sie über sein Leiden und Sterben (8, 27—9, 13; 9, 30—32); über die große Wahrheit, daß der Größte der Letzte ist, und ein Diener der anderen (9, 33 bis 37); über das Verhalten der Jünger zu andern Dienern Jesu und zu den Kindern (9, 38—50); über Ehebruch und Reichtum, und Hunger nach Macht (10, 1—45).

Zwischendrein ist diese Belehrung über Glaube und Gebet (9, 19, 28—29). Es waren dieses die zwei Sachen, die in der Krise erprobt wurden, und die Jünger wurden als "zu leicht erfunden". Jedoch schilt der Herr seine Lehrlinge nicht für den Versuch, den sie machten, ehe sie hundert Prozent sicher waren, daß sie erfolgreich sein würden.

Wir warten nicht, bis wir völlig fähig sind, ehe wir, von Barmherzigkeit getrieben, einen bewußten Versuch machen, die Not anderer zu lindern. Zwar hatten diese Lehrlinge schon gediegenen Unterricht erhalten.

Wir warten nicht mit unserem Liebeseingriff in das Leben anderer, bis wir durchaus sicher sind, daß auch alles gut ausfallen wird. Unsere Liebe treibt uns zur Tat, auch wenn die Möglichkeit des Mißerfolges eine dauernde ist. Jesus befürwortet dieses. Zwar hatten diese Lehrlinge schon bedeutsame Unterweisung empfangen.

Wir stellen auch unser Beten nicht ein, bis wir fehlerlose Fürsprache bei Gott machen können. Vielmehr beten wir, so gut wie wir's verstehen, und greifen somit da ein, wo Angst und Qual herrschen, wissen wir doch, daß Gott die Menschen heil machen will. Jesus sagt seinen Jüngern dieses nicht ab. Zwar hatten diese dem Herrn das Beten schon abgesehen. Ich will gewiß nicht zu verstehen geben, daß rein Unwissende sich als brave Lehrlinge ausgeben sollten.

Es ist aber für uns eine gute Botschaft zu wissen, daß, wenn wir unser Allerbestes tun und dann doch alles fehlschlägt, Jesus dann herbeikommt und gnädiglich seine Wunderheilung vollzieht. Und doch schiebt er uns nicht zur Seite und kehrt uns nicht den Rücken zu. Vielmehr betrachtet er uns nicht als Lernende, das heißt als Jünger. Jesus heilt da, wo wir versagen, und setzt sich dann bei uns hin und belehrt uns, damit wir's das nächste Mal besser machen.

Mißerfolg soll uns also nicht entmutigen. Wir nehmen uns vor, daß jeder Mißerfolg für uns ein besonderer Lehrmoment sein soll. Wir wollen auch in der Niederlage für Unterweisung und Wachstum offen bleiben.

2. Wenn des Vaters Glaube schwankt, was dann? Jesus legt nicht die ganze Schuld auf den Vater. Wenn Jesus über das ungläubige Geschlecht unwillig wird, dann beschreibt er einen Kreis, der mehr als nur die Eltern einschließt. Auch andere tragen mit an der Verantwortung für das Unheil unserer Kinder.

Und doch nimmt Jesus dem Vater die Schuld nicht ab. "Wenn du könntest glauben!" sagt der Herr ihm. "Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!" Was muß dieser Vater sich nun denken? "Es ist klar, daß wenn nichts geschieht, dann ist es, weil ich nicht glauben kann. Ich wußte es schon; es ist alles meine Schuld!" Fühlst du vielleicht mit dem Vater mit?

Doch hält der Wunderwirkende seine Hilfe nicht ein, bis der Vater einen fehlerlosen Glauben aufweisen kann. Die Bedingung seines helfenden Eingriffs ist nicht die fleckenlose Reinheit des Glaubens oder die Entfernung jeglichen Zweifels.

"Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!" So ruft der Vater aus seinem Schmerz heraus. Weiter kommt er nicht. Der Paradox bleibt in ihm: Glaube/Zweifel; Hoffnung/Furcht; Ja/Nein. So ist Jesu Rettungswunder nicht bedingt durch unsere völlige Abhängigkeit, unseren unwandelbaren Glauben. Gewiß müssen wir uns auf seine Güte werfen, aber Jesus wartet nicht, bis unser Vertrauen tadellos ist.

Fasse Mut, lieber Vater, liebe Mutter, obzwar du Lasten trägst, die du dir nicht abschütteln kannst. Wirf dein zerrissenes Herz dem barmherzigen zu Fuß. Bekenne ihm den Zwiespalt deines Herzens: "Ich glaube, hilf meinem Unglauben!" Und dann höre auf seine Einladung: "Bringe ihn her zu mir!"

Informationsdienst der IMO

Liste Nr. 72

4275. Bergen, Gerhard, 20. Juli 1939, Gladin, Altaj. 4276. Bergen, Anna/Giesbrecht, 6. Mai 1941, Gladin, Altaj. 4277. Bergen, Helene, 16. Januar 1962, Alexandrowka. 4278. Bergen, Gerhard, 24. Juni 1966, Grodno. 4279. Bergen, Peter, 27. Februar 1968, Iwanowka, Kirg. 4280. Bergen, Anna, 17. Februar 1970, Kiviöli, Estland. 4281. Bergen, Heinrich, 8. Februar 1972, Kiviöli, Estland. 4282. Bergen, Wilhelm, 27. Juli 1973, Kiviöli, Estland. 4283. Bergen, Alexander, 9. September 1975, Kiviöli,Estland. 4284. Bergen, Anna/Sudermann, 7. September 1910, Gladin, Altaj.

Eingetroffen am 4. November 1976 aus Kiviöli, Estland. Adress: Auf der Tüte 73, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4285. Block, Katharina/Peters, 8. Februar 1914, Nowochopjorsk. 4286. Block, Maria, 9. Februar 1957, Tula.

Eingetroffen am 5. November 1976 aus Tula, Uslowski. Adresse: Auf der Tüte 11, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4287. Dück, Johann, 2. Juni 1949, Uglowoje. 4288. Dück, Elisabeth/Klassen, 11. Juni 1951, Alexandrowsk. 4289. Dück, Helene, 28. April 1972, Blagoweschenka. 4290. Dück, Maria, 31. Januar 1974, Blagoweschenka. 4291. Dück, Johann, 16. Juni 1975, Blagoweschenka. 4292. Dück, Anna, 30. Juni 1976, Blagoweschenka. 4293. Dück, Maria/Richerts, 28. Februar 1928, Uglowoje.

Eingetroffen am 3. November 1976 aus Blagoweschenka, Altaj. Adresse: Auf der Tüte 102, II, 4750 Unna-Massen-N.

4294. Stobbe, Erwin, 19. Juli 1937, Leitershausen, Ukraine. 4295. Stobbe, Erna/Schmidt, 16. Dezember 1936, Schäfer, Saratow. 4296. Stobbe, Erika, 15. Februar 1963, Podgorni, Kas. 4297. Stobbe, Rita, 9. August 1964, Podgorni, Kas. 4298. Stobbe, Alexander, 21. Februar 1970, Podgorni, Kas.

Eingetroffen am 1. Juli 1974 aus Rakvere, Estland. Adresse: Bernsteinweg 2, 4630 Bochum-Harpen.

4299. Stobbe, Rosa/Klein, 10. März 1917, Selz, Odessa.

Eingetroffen am 23. Dezember 1975. Adresse: Bernsteinweg 2, 4630 Bochum-Harpen.

4300. Voth, Johanna, 31. Januar 1926, Waldheim, Sap. 4301. Voth. Lilli, 22. Mai 1956, Karaganda.

Eingetroffen am 26. Oktober 1976 aus Karaganda, Kas. Adresse: Auf der Tüte 123, III, 4750 Unna-Massen-N.

4302. Warkentin, Heinrich, 30. September 1925, Gnadenheim, Sap. 4303. Warkentin. Kath./Bettelsbach, 26. November 1929, Neu-Losdorf. 4304. Warkentin, Frieda, 13. Januar 1955, Jugo, Perm. 4305. Warkentin, Heinrich, 2. April 1957, Jugo, Perm. 4306. Warkentin, Woldemar, 8. Oktober 1959, Issyk, Kas. 4307. Warkentin, Rudolf, 14. November 1962, Issyk, Kas. 4308. Sinder, Alexander, 17. Juli 1952, Sowchose 42. 4309. Sinder, Maria/Warkentin, 2. April 1957, Jugo, Perm.

Eingetroffen am 3. November 1976 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 59, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4310. Wiebe, Gerhard, 9. November 1930, Neuendorf, Ukraine. 4311. Wiebe, Amalia, 18. November 1928, Thälmann, Ukraine. 4312. Wiebe, Andreas, 20. März 1952, Nowaja Ljalja. 4313. Wiebe, Erika, 19. Mai 1954, Nowaja Ljalja. 4314. Wiebe, Maria, 10. September 1956, Nowaja Ljalja.

Eingetroffen am 30. Juni 1976. Adresse: Leipzigerstr. 8-24, 7530 Pforzheim.

4315. Wiebe, Peter, 13. Mai 1910, Neuendorf, Ukraine. 4316. Wiebe, Susanna/Bergen, 15. Mai 1915, Neuendorf, Ukraine. 4317. Wiebe, Susanna, 14. Oktober 1940, Neuendorf, Ukraine.

Eingetroffen am 15. Oktober 1976 aus Slobodse, Mold. Adresse: Auf der Tüte 22, II, 4750 Unna-Massen-N.

4318. Wiebe, Peter, 5. April 1936, Kamenka, Dnjepr. 4319. Wiebe, Wergenia/Hein, 18. Januar 1939, Ehrenfeld, Dnjepr. 4320. Wiebe, Nina, 28. März 1961, Portsasnowa, Altaj. 4321. Wiebe, Olga, 10. Oktober 1967, Portsasnowa, Altaj. 4322. Wiebe, Johannes, 4. April 1973, Portsasnowa, Altaj. 4323. Wiebe, Maria/Wiebe, 9. November 1910, Kamenka, Dnjepr.

Eingetroffen am 4. Oktober 1976 aus Türi, Estland. Adresse: Auf der Tüte 57, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4324. Wolf, Abram, 14. Dezember 1938, More, Krim. 4325. Wolf, Helene/Boldt, 14. August 1939, Halbstadt, Cherson. 4326. Wolf, Maria, 3. August 1960, Karaganda, Kas. 4327. Wolf, Heinrich, 10. Mai 1962, Karaganda, Kas. 4328. Wolf, Olga, 7. August 1964, Luxemburg, Kirg. 4329.

Aus den Gemeinden

MB-Gemeinde Morden, Manitoba

"Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht" (Psalm 62, 9).

"Singet dem Herrn ein neues Lied; die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben" (Ps. 149, 1).

Der Psalmist fordert so vielfältig auf, unsere Bedürfnisse dem Herrn zu bringen und ihm zu vertrauen, aber auch unseren Lob und Dank. Fehlt das letztere vielleicht etwas in unsern Gebeten? Jemand sagte, er habe sich schon oft aus Schwierigkeiten herausgedankt.

Der schöne Sommer mit seiner Blumenpracht und erfrischend grünem Rasen und Bäumen ist vorüber, auch der Herbst mit seiner Farbenpracht muß weichen; der rohe Winter kommt leise und behält den Sieg über allem Wachsenden und Blühenden. Und doch hat der kalte Winter auch noch sein Positives. Wenn der Frost die Fenster mit seinen Blumen bemalt und draußen ein Schneesturm wirbelt, dann fühlt man sich so recht wohl und bequem im warmen Heime. Dann hat man, abgeschlossen von allem Aeußeren, mehr Zeit, sich zu sammeln und die Bibel oder andere gute Literatur zu lesen, zu schreiben oder was sonst das persönliche Interesse ist, nachzugehen. Eine Entspannung brauchen wir alle von Zeit zu Zeit. Das tut dem Gemüt wohl und kann zum Segen sein. Wir sind Gott dankbar für die Gnadenzeit, wo der Heilige Geist noch wirkt. Auch hier in Morden, einer Stadt von 4000 Einwohnern, wird von mehreren Stellen das Evangelium verkündigt. Auch unsere MB-Gemeinde von etwa 200 Gliedern hat ihre Bestrebungen, das Evangelium zu verbreiten und Jesu letzter Befehl "Gehet hin" auszuführen. Es bekehren sich auch hier Seelen zum Herrn. Dem Herrn sei die Ehre dafür.

Wir hatten zwei Tauffeste, eines davon war bei Pelican Lake, wo die Gemeinde an einem Wochenende im September einen Ausflug hatte. Es war schön, sich in Gottes freier Natur zu versammeln. Es war feierlich, als wir zum Wasser gingen und das Tauffest hatten; die Gemeinde sang am Ufer und sieben junge Menschen stiegen ins Wasser und wurden auf ihren Glauben getauft. Gott segne sie! Einen Monat später hatten wir noch ein Tauffest in der Kirche, wo fünf junge Geschwister getauft wurden. Die Täuflinge hatten klare Zeugnisse für den Herrn. Möchte der Herr sie segnen und zum Segen setzen! Es ist erfreulich, daß acht Jugendliche unserer Gemeinde eine Bibelschule oder ein Bibel-College besuchen; möchte der Heilige Geist das Wort an ihren Herzen segnen.

Es ist ein frisches Interesse für Bibelstudium erwacht, von unserer Gemeinde aus versammeln sich etwa 13 Gruppen in den Heimen, drei davon sind Frauengruppen; diese letzteren versammeln sich am Tage. Das ist ermutigend, daß sich soviel Interesse für Gottes Wort zeigt; dies gibt Gelegenheit, Kontakte mit den Nachbarn zu machen und es ist erfreulich, wie manche öffentlich beten lernen und im Glaubensleben zunehmen.

Unser Erntedankfest hatten wir am Danksagungstag; die Redner waren Dr. Hann, Prinzipal vom Winnipeg Bible College, und Pastor Winston von "The Church of God" hier in Morden. Es war wirklich eine Dankesstimmung; der Herr ist uns so besonders gnädig mit allem, eine über Erwarten gute Ernte, trotz der Dürre im Sommer; einige Farmer waren ausgehagelt.

Krankheiten sind auch nicht ausgeblieben. Br. Isaak Voth hat schon eine Weile nicht die Versammlung besuchen können. Schwester Emma Barkman ist ziemlich leidend. Br. Abram Voth zählt auch zu den Kranken.

Todesfälle hatten wir zwei: Schwester Dietrich Toews starb im Dezember 1975, und den 6. Dezember 1976 war das Begräbnis für Schwester Cornelius Loewen, die älteste Schwester unserer Gemeinde; sie war 90 Jahre alt. Ihr Lieblingslied war: "O mein Jesu, Du bist's wert." Obwohl ihr Gedächtnis schon sehr geschwunden war, hat sie dies Lied noch ganz hingesagt; ihre letzten Worte waren: "Komm, Heiland, komm!" Welch ein Trost, solchen Abschied zu haben!

Unser Pastor Victor Neufeld und Br. Franz Friesen sprachen auf dem Begräbnis. Schwester Loewen lag beinah anderthalb Jahre an einer gebrochenen Hüfte im Hospital.

Im November hatten wir unsere Jahresversammlungen, wo alles wieder auf ein weiteres Jahr geregelt wurde. Wie hat der Herr uns in der Gemeinde so verschiedene Gaben gegeben, ihm und der Menschheit zu dienen! Es war ermutigend, alle die verschiedenen Berichte aus der Gemeindearbeit zu hören und die passenden Schriftworte, die gegeben wurden, waren mir persönlich zum Segen.

Es sind zwei Paare neuer Diakonengeschwister gewählt worden, Harry und Ella Guderian und Hugo und Martha Unger. Dies ist auch ein wichtiger Dienst. Lehrer Unruh sagte mal: "Der Diakon ist das Dienstmädchen der Gemeinde." Gottes Segen sei mit ihnen, ist unser Gebet.

Nun möchte der liebe himmlische Vater allen gnädig sein und weiter segnend in unserer Mitte bleiben.

Abschließend 1. Kor. 15, 57, 58: "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus! Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

Im Auftrage,

Frau Margret J. Nikkel.

Clearbrook-MB-Gemeinde

"Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom" (Ps. 90, 4. 5a).

Wohl ein jeder von uns hat schon am Ufer eines Stromes gestanden und seine Gedanken und manche Fragen dabei gehabt. Unaufhaltsam fließt er dahin, du kannst ihn nicht aufhalten und sein Wasser wird nicht weniger — Tag und Nacht rauschen seine Wellen dahin. In dem oben genannten Verse vergleicht Moses den Lauf der Zeit mit einem Strom. Und ist es nicht tatsächlich so? Unaufhaltsam ziehen die Tage dahin, werden zu Wochen, zu Monaten und zu Jahren.

Und fragst du, wann und wo nahm der Strom der Zeit seinen Anfang, so gibt die Bibel auf ihrem ersten Blatt die Antwort: Am Anfang schuf Gott — — — da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Die letzten Kapitel der Offenbarung berichten über das Ende dieses Stromes. Von diesem Strom wird ein jeder getragen, und wie die Fahrt gehen soll, bestimmt jeder selbst — wer Jesus als Führer hat, kommt sicher ans Ziel.

Auch dieses Jahr ist nahe an seinen Abschluß gekommen. Das liebe Weihnachtsfest ist vor der Tür. Unsere Gemeinde hat noch die Jahresabschlußversammlungen im Winter. Es gibt dann solches dankbare Gefühl, wenn man auf das verflossene Jahr zurückschaut, wie der Herr so treu geführt und geholfen hat; ihm sei Lob und Dank dafür. Es war für uns sehr schwer, daß Br. H. Lenzmann seinen Dienst als Pastor niederlegte; hatte er doch so gut und treu gedient! Obzwar seine Zeit um war, diente er treu so lange, bis unser neuer Pastor, Br. John Baerg, da war. Es war ein Segen, die Berichte anzuhören, die von den verschiedenen Arbeitern aus ihrem Dienst gegeben wurden. Wohl ein jeder Bericht enthielt ein Lob und Dank für den Herrn.

Wie schon früher angefangen, so wurde auch im verflossenen Jahr die Gemeindekasse durch freiwillige Beiträge gefüllt. Kam genügend ein? Ja, es war noch ein beachtenswerter Ueberschuß beim Abschluß der Kasse zu verzeichnen. Dazu war ein Haus als Wohnung für unseren Pastor gekauft worden, was nicht im Budget vorgesehen war. Dank der freiwilligen Beiträge von den Geschwistern steht dieses Haus schuldenfrei da.

Für das kommende Jahr konnte wieder alles in brüderlicher Liebe und Eintracht geregelt werden. Die Geschwister waren willig, die Aufgaben und Pflichten wieder zu übernehmen; wo es Lücken gegeben hatte, konnten diese gefüllt werden. Gott segne alle treuen und willigen Herzen!

Am 21. November letzten Jahres besuchten uns die Sänger des CBI (Clearbrook Bible Institute). Schöne Gesänge; einige Lieder mit Posaunenbegleitung und Zeugnisse hatten sie auf ihrem Programm. Br. P. R. Toews, der auch mit ihnen war, machte in einer kurzen Botschaft, die er aus 5. Mose 6, 6-9 nahm, darauf aufmerksam, daß gleich wie Israel, also auch wir uns Gottes Wort einprägen und unseren Kindern einschärfen sollen.

Einen schönen Gesangabend hatte unser Gemeindechor zum 19. Dezember vorbereitet. Die Lieder dienten zur Verherrlichung unseres Herrn Jesus: Wie er als suchender Hirte die Verlorenen sucht, wie er sie rettet, wie er sie so sehr liebt, daß er sein Leben für sie gab, daß er der Trost der Seinen ist und sie zum sicheren Ziele bringen wird.

CBI und MEI haben mit schönen, wohlvorbereiteten und gut vorgetragenen Weihnachtsprogrammen gedient.

Die meisten Frauenvereine haben wohl auch schon ihren Weihnachtsabend gehabt. Manche Frauenvereine und andere Gruppen dienen in den Altersheimen (Tabor, Menno, Sherwood und anderen) mit Weihnachtsprogrammen.

Zwischen all den Weihnachtsfreuden und Vorbereitungen kommen wiederholt die zeitgemäßen und nüchternen Botschaften unsers lieben Pastors, John Baerg, der uns auf die Zeichen der Zeit, die Zustände in der Welt und in den Gemeinden aufmerksam macht, uns warnt, uns auffordert zu wachen, zu beten, treu zu sein in unserem Dienst und bereit zu sein, denn das zweite Kommen des Herrn ist sehr nahe. Von den Geschwistern, die in den Hospitälern sind, teilte er mit, daß schon mehrere nach Hause durften und wohl alle auf dem Wege der Besserung seien, doch manche noch sehr krank sind.

Wollen nicht vergessen, für die vielen Kranken, von denen viele zu Hause sind und sich recht elend fühlen, fürbittend einzutreten.

Das Wetter ist lind und angenehm. Ob wir weiße oder grüne Weihnachten haben werden, ist schwer zu sagen. Wie es jetzt sieht, dürften es grüne sein, doch können es leicht auch weiße sein, denn wir haben zur Genüge erfahren, wie rasch sich manchmal das Wetter ändert.

Allen Lesern und dem werten Rundschaupersonal frohe Festtage wünschend, H. Janzen, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Für die Weltkonjunktur des Jahres 1977 ist das Gewicht jener Länder entscheidend, die ein anhaltend kräftiges, wenn auch nicht mehr so starkes Wachstum wie im letzten Jahr, erwarten können. Das schreibt das Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in seinem neuesten Konjunkturbericht. Zu diesen Säulen zählt das Institut vor allem die Vereinigten Staaten, **Kanada**, Japan und die Bundesrepublik. Innerhalb der Gruppe der 24 OECD-Länder sind diese grossen Vier an der Produktion mit über 70 Prozent, am Gesamtimport mit rund 45 Prozent beteiligt.

* * *

USA — Einsparungen am Verteidigungsetat in Höhe von fünf bis sieben Milliarden Dollar stellt der künftige US-Präsident Jimmy Carter in Aussicht, wenn ein neues Abkommen mit der Sowjetunion über die Begrenzung der strategischen Rüstung und eine Friedensregelung im Nahen Osten zustande kommt.

Nach dreitägigen Beratungen mit Mitgliedern seines Kabinetts auf der Insel St. Simon sagte Carter, die Kürzungen könnten durch einen wirksameren Einsatz vorhandener Kapazitäten, die Standardisierung von Waffen und andere Maßnahmen eingeleitet werden.

Ein Abstrich von rund fünf Prozent vom gegenwärtigen Militärhaushalt werde erst im Budget 1978/79 "dank der Eliminierung verschiedener Verschwendungen und durch Rationalisierungsmaßnahmen im Pentagon" möglich werden, kündigte Carter an.

Der gemeinsame Haushaltsausschuß des US-Kongresses hat der Armee vorgeworfen, sich falsch auf einen etwaigen Ueberraschungskrieg in Europa vorzubereiten. Kritisiert wurden Waffensysteme und Umrüstungspläne. In einer Studie von Senator Sam Nunn wird vor allem der Kauf von 536 Kampfhubschraubern für 3,7 Milliarden Dollar gerügt. Diese Hubschrauber benötigen die Hilfe anderer Helikopter oder Bodeneinheiten, um ihre Ziele zu finden.

* * *

Argentinien — In Argentinien sind 123 Personen, die aufgrund des geltenden Ausnahmezustandes ohne Prozeß in Haft gehalten wurden, entlassen worden. Wie amtlich mitgeteilt wurde, erlangten damit im Dezember 630 politische Häftlinge ihre Freiheit wieder. Die Zahl der 1976 aus der Haft Entlassenen dieser Kategorie beträgt rund 1500.

Unbekannt ist jedoch weiterhin, wie viele politische Häftlinge sich noch in Gewahrsam befinden. Es handelt sich um Personen, die als "Sicherheitsrisiko" betrachtet werden, gegen die aber keine konkreten Beweise vorliegen, die für eine Anklage ausreichen.

* * *

England — Die Sowjetunion verfügt in ihrem Raketenarsenal möglicherweise schon über ein Gegenstück zur "Tomahawk" der US-Marine, von der Moskau behauptet, sie bedrohe das Gleichgewicht bei den Langstreckenraketen. Zu diesem Schluß gelangt der Herausgeber der Fachzeitschrift "Jane's Weapon Systems", Ron Pretty, in der Ausgabe für 1977.

Nach Ansicht Prettys könnten drei neue sowjetische Raketentypen, die SS-NX-11, -17 und -18 über die gegenwärtig nur wenig bekannt ist, die Antwort auf die "Tomahawk" darstellen.

Die "Tomahawk", die mit nuklearem oder konventionellem Sprengkopf ausgerüstet werden kann, wird von getauchten U-Booten aus abgeschossen und hat eine Reichweite von mehr als 3000 Kilometer. Ein Atom-U-Boot kann 20 oder mehr Raketen dieses Typs mitführen.

* * *

Italien — Von einem deutschen Pfarrer erhofft sich das deutsch-italienische Paar Franz Laufenberg und Pierina Recupero den kirchlichen Segen für ihre Blitzehe, nachdem er ihnen am Heimatort der Braut auf Sardinien vom Weihbischof von Cagliari, Pierluigi Tidda, verweigert worden war. Wie berichtet, hatte der Weihbischof seine Entscheidung damit begründet, daß die beiden "geistig nicht ausreichend vorbereitet seien", da sie sich nur zwei Monate lang kannten.

Der 32jährige Elektrotechniker aus Duisburg und seine 20jährige Braut, die sich im Sommer auf Sardinien kennengelernt hatten, wollten das alte Jahr als Ehepaar beenden. Sie ließen sich deshalb im Heimatort der Braut, Quartu Sant'Elena, vom Bürgermeister unter Anteilnahme der italienischen Presse trauen. Die beiden wollen nach Duisburg reisen. In Deutschland, so meinte eine Schwester der Braut, sind die Pfarrer nicht so "formalistisch".

* * *

Deutschland — Betroffen haben die Westmächte auf die Anordnung der DDR über einen Visumzwang für Ausländer zu Tages-Einreisen von West- nach Ost-Berlin reagiert. Ein Sprecher der französischen Militärregierung, die zur Zeit den Vorsitz unter den drei westlichen Stadtkommandanten führt, erklärte dazu: "Diese Angelegenheit wird die Alliierten nicht gleichgültig lassen. Die Neuregelung kann jedoch nichts an der Lage und den Rechten der Alliierten ändern." Ost-Berlin hatte mitgeteilt, daß vom 1. Januar 1977 "Bürger anderer Staaten und Staatenlose" zum Betreten Ost-Berlins über ein gebührenpflichtiges Visum verfügen müssen. Bisher genügte eine kostenfreie Aufenthaltsbescheinigung.

— Die Situation auf dem Arbeitslosenmarkt der Bundesrepublik hat sich zum Jahresende weiter verschlechtert: Mit Sicherheit werden zum Jahreswechsel über eine Million Arbeitslose bei den Arbeitsämtern registriert sein. Diese Auffassung vertrat auch der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, in einem dpa-Gespräch. Bei der letzten Erhebung Ende November gab es im Bundesgebiet, einschließlich West-Berlin, 984 700 Arbeitslose. Die neuen Zahlen werden zwar erst am 5. Januar vorliegen, doch zeichnete sich bereits jetzt ein Trend zur weiteren Erhöhung der Kurzarbeit ab, von den zuletzt knapp 177 000 Personen betroffen waren. Inzwischen ist auch die Zahl der Leistungsempfänger von Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe hochgeschnellt. Zuletzt waren es nahezu 600 000 — das sind 60,4 Prozent der Arbeitslosen —, die diese finanziellen Mittel in Anspruch nahmen. Die neuerliche starke Erhöhung belastet noch einmal den Etat der Bundesanstalt, doch soll der Jahresabschluß besser ausfallen, als ursprünglich erwartet worden war.

* * *

Tschechoslowakei — Bessere Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland "im Geiste des Normalisierungsvertrages und der Schlußakte von Helsinki" und die Lösung offener Probleme mit den Vereinigten Staaten hat der tschechische Außenminister Bohuslav Chnoupek als eines der Ziele seiner Außenpolitik im nächsten Jahr bezeichnet.

In einem Artikel des Parteiorgans "Rude Pravo" kündigte Chnoupek "große außenpolitische Aktivitäten" an, die vor allem eine militärische Entspannung zum Ziel hätten. Es sei notwendig, ein "festes Gewebe aller europäischen Völker" zu schaffen.

* * *

Polen — Ein Warschauer Gericht hat zwei Arbeiter des Traktorenwerks Ursus zu je drei Jahren Gefängnis ohne Bewährung verurteilt. Ein weiterer Angeklagter erhielt eine einjährige Haftstrafe, die für drei Jahre zur Bewährung ausgesetzt wurde.

Den Verurteilten wurde vorgeworfen, im Juni letzten Jahres die Schienen an einer Eisenbahnstrekke in Ursus herausgeschraubt und dadurch den Verkehr behindert zu haben. Die Proteste der Arbeiter von Ursus richteten sich damals gegen geplante Preiserhöhungen für Lebensmittel. Zwei der Verurteilten gaben vor Gericht an, sie seien nach ihrer Verhaftung mißhandelt worden.

* * *

Jugoslawien — Jugoslawien war nach diesen Worten von Staats- und Parteichef Tito in jüngster Zeit "Druck" von außen ausgesetzt. In seiner traditionellen Neujahrsbotschaft erwähnte er dies in einem Satz, ohne näher darauf einzugehen. Wörtlich sagte er: "Wir mußten uns gegen verschiedene Hindernisse und Pressionen zur Wehr setzen, die selbst in der jüngsten Vergangenheit vorhanden waren."

Mitte Dezember hatten Berichte über angebliche "scharfe Pressionen" des sowjetischen Parteichefs Leonid Breschnjew während seines Belgrad-Besuchs Mitte November im Westen für Schlagzeilen gesorgt. So soll Breschnjew zusätzliche Möglichkeiten zur Reparatur sowjetischer Kriegsschiffe in jugoslawischen Adria-Häfen, Ueberflugrechte für Militärflugzeuge der UdSSR, einen engeren Anschluß des blockfreien Landes an die östliche Wirtschaftsgemeinschaft Comecon und eine Koordinierung der Außenpolitik gefordert haben.

* * *

UdSSR — Regimekritiker in der Sowjetunion haben den Sicherheitsbehörden ihres Landes vorgeworfen, "kompromittierendes Material" zu Hausdurchsuchungen bei Dissidenten in der Ukraine selbst mitgebracht zu haben. In einer Erklärung, die westlichen Korrespondenten in Moskau übergeben wurde, werfen Professor Juri Orlow, der frühere General Pjotr Grigorenko und weitere Unterzeichner den Behörden vor, sie hätten dieses belastende Material im Verlauf der Durchsuchungen auftauchen lassen.

Die erwähnten Hausdurchsuchungen sollen in den Wohnungen von 3 Mitgliedern durchgeführt worden sein, die einer Anfang November in Kiew gegründeten Dissidenten-Gruppe angehören. Diese Gruppe habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Einhaltung der Beschlüsse der Europäischen Sicherheitskonferenz (KSZE) in der Ukraine zu beobachten.

Geleitet wird die Gruppe von

Informationsdienst der IMO
(Fortsetzung von Seite 12-4)

Wolf, Anna, 26. September 1968, Karaganda, Kas. 4330. **Wolf, Peter**, 22. Dezember 1972, Võru, Estland.

Eingetroffen am 27. Oktober 1976 aus Võru, Estland. Adresse: Auf der Tüte 124, II, 4750 Unna-Massen-N.

Die Liste wird fortgesetzt.

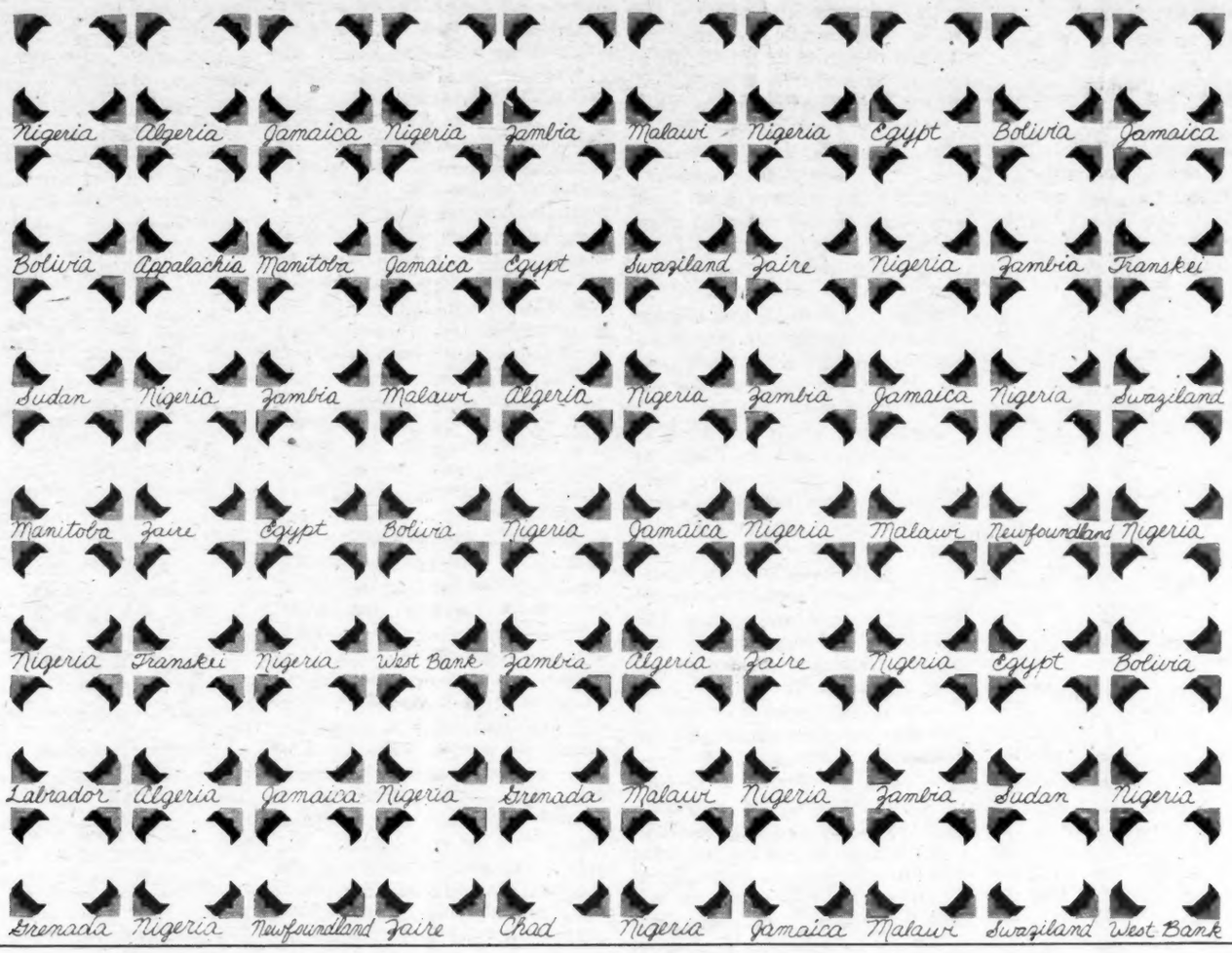
dem Schriftsteller Mikola Rudenko, in dessen Wohnung nach Angaben der Regimekritiker 40 US-Dollar gefunden wurden, obwohl Rudenko keine ausländische Währung besessen habe. In einer anderen Wohnung sei ein altes deutsches Gewehr sichergestellt worden. Bei einer dritten Hausdurchsuchung seien pornographische Bilder aufgetaucht, heißt es in der Erklärung der Regimekritiker. Sie bezeichneten die Aktionen der Sicherheitsorgane als "weihnachtliche Repressalien". Die Hausdurchsuchungen seien unmittelbar vor Weihnachten durchgeführt worden, weil in dieser Zeit die Aufmerksamkeit im Westen nicht groß sei.

— Als erster führender sowjetischer Politiker wird Staatspräsident Nikolai Podgorny Anfang 1977 drei Länder im südlichen Afrika besuchen. Der sambische Außenminister Siteke Mwale bestätigte in Lusaka, daß Podgorny einer Einladung von Präsident Kenneth Kaunda folgen werde.

In diplomatischen Kreisen gilt als sicher, daß der sowjetische Staatspräsident außer Sambia auch Mozambique und Tansania besuchen wird. Von der Reise Podgornys werden wichtige Ergebnisse für die weitere Entwicklung in Rhodesien und Südafrika erwartet.

* * *

Rhodesien — Scharfe Kritik hat die rhodesische Regierung am Vorsitzenden der Genfer Rhodesien-Konferenz, Ivor Richard, geübt. In einer offiziellen Erklärung warf sie dem britischen Diplomaten vor, er versuche, einseitig nur die weiße Minderheitsregierung zur Nachgiebigkeit zu veranlassen.



Where are the 70?

Are you interested in teaching as a Christian ministry?
Are you willing to be flexible and adaptable?
Are you concerned about developing the next generation of Third World leaders?
If your response is positive you may be one of the 70 teachers MCC hopes to send in 1977 to Africa, the Middle East and Latin and North America.

Education is a key to the poverty box in which many Third World countries are locked.
These countries are searching for teachers to develop their youth.
Through service with MCC teachers are challenged to share Christian values along with knowledge and skills.
Are you willing?

For more information or an application contact

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, PA 17501
or
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Süd-Abbotsford--MB-Gemeinde

(Abbotsford, B.C.)

Werte Leser der Mennonitischen Rundschau!

Die mittwochabendlichen Verhandlungen des Römerbriefes von unserem Pastor bringen unser Geistesauge so nahe zu unseren natürlichen Stand, daß wir dann erfrischt aufatmen, daß der Apostel Paulus uns in Kapitel 3 usw. die Gnade ohne Verdienst durch den Glauben zuspricht. Gerecht zu werden ohne Verdienst der Werke, wie jauchzt das Innere nach dieser erfahrenen Gewißheit auf! Wie äußert der Dichter es, wie aus dem Herzen gesprochen: "Wie schön ein Gotteskind zu sein."

Der Herr hat hier im verflossenen Jahr durch Sterbefälle und Krankheiten ernst geredet. Die Frage bleibt dann für uns: Wie reagieren wir darauf?

Hatten die Freude, daß verschiedene Geschwister dem Ruf des Herrn und der Gemeinde folgten und sich zum Dienst anwerben ließen: Geschwister Walter Janzen zur Musik und Gemeindehilfe, auch sieben Geschwister zum Diakonendienst: Geschwister Harvey Engbrecht, Geschwister Abe Falk, Geschwister Warren Nikkel und Br. Victor Thiessen. Nachdem sie von der Gemeinde einstimmig bestätigt worden waren, gaben die leitenden Brüdern ihnen den Segen der Gemeinde durch Gebet mit. Sie hatten schon früher die geistliche und leibliche Not in der Gemeinde und Umgebung gemerkt, und sie waren bemüht, durch verschiedene Methoden den Bedürfnissen entgegenzukommen.

Das Erntedankfest gab viel Ursache, unserem himmlischen Vater für geistliche und leibliche Segnungen zu danken. Wenn wir uns an all die Segnungen erinnern, dann kommt uns die Frage des Heilandes: "Habt ihr auch je Mangel gehabt?" Niemals. Immer durften wir zu einem vollbesetzten Tisch kommen, wie im Geistlichen so auch im Natürlichen. Nur oft fehlte der Appetit und wir gingen ungesättigt davon.

Es sind auch in unserer Gemeinde liebe Geschwister zu nennen, die leidend waren: Br. Nick Toews, Br. John Reimer und andere. Der Herr hört bestimmt das Flehen der Angehörigen und der Gemeinde. Wie köstlich, daß man bei den Besuchen einen ergebenen Geist findet. Möge der Herr alle Leidenden aufrichten und an uns erreichen, was sein Wille ist. Wenn dieses Schreiben vor die lieben Leser kommt, sind die schönen Weihnachtstage wohl schon Vergangenheit und wir schreiben 1977. Möge der Herr uns alle segnen und zum Segen setzen.

Am Montagnachmittag, den 6. Dezember 1976, entschlief die vielgeschätzte Schwester C. F. Klassen sanft im Herrn im Menno Hospital, im Beisein ihrer Kinder. Wie viel hat sie ihrem vielbeschäftigten Mann zur Seite gestanden und ihn entbehren müssen in seiner verantwortlichen Emigrations- und Hilfeleistungstätigkeit. Jetzt mußte sie seit 1972 im Menno Hospital gepflegt werden, die Kinder nahmen regen Anteil, um der lieben Mutter die Zeit angenehm zu machen. Der treue Dienst wird sicherlich reichlich gelohnt werden. Der Lebenslauf wird folgen.

Euer Mitpilger Abe Stobbe.

MB-Gemeinde zu Black Creek, B.C.

Ich möchte die große Leserfamilie grüßen mit dem schönen Liedervers: "Wie groß ist des Allmächtgen Güte, ist der ein Mensch, den sie nicht rührt? . . ."

Da es uns immer große Freude macht, von dem Ergehen anderer Gemeinden zu lesen, so wurde ich angestoßen, auch mal was zu berichten, da von hier schon längere Zeit nichts gekommen ist.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß nach den Sommerferien, an denen sich auch von hier viele beteiligten, wieder alle wohlbehalten und ohne Unglück nach Hause gekommen sind und alles überall, in Schulen und auf Arbeitsplätzen seinen Fortgang macht. Als von unserer Versammlung etwa 20 junge Geschwister uns für den Winter verließen (meiste wegen Studium), da bangten wir etwas — wie wird unser lieber Bruder Albert W. mit dem Chor auskommen? Aber nun preisen wir mit ihnen den Herrn, und die Plätze sind wohl alle besetzt. Die Sänger singen wunderschön und ich glaube sagen zu dürfen, auch von Herzen. Wir sind dem Herrn auch dankbar, daß er unserer Gemeinde auch wieder einen Pastor zugeführt hat in Br. Albert Durksen, der nach biblischem Alter vielleicht etwas jung ist, aber tüchtig, demütig und mit Verantwortung nach bestem Wissen der Gemeinde und Umgebung dient, mit seiner Gattin zusammen, woimmer es paßt. Er dient sogar den älteren Geschwistern in deutscher Sprache in der Bibelstunde, was die sehr schätzen. Wir hatten in unserer Umgebung vor ein paar Wochen auch Evangelisationsversammlungen mit Terry Winter, und der Herr segnete die Arbeit, daß recht viele sich für Jesum entschieden, von welchen einige jetzt zu unseren Versammlungen kommen.

In Liebe grüßend, Jacob Falk

Westpreußische Familienkunde

Bekanntlich sind bisher drei Westpreußenbände des Deutschen Geschlechterbuches erschienen, mit Familiengeschichten und Stammfolgen, darunter auch eine Reihe mennonitischer Familien aus Danzig und Westpreußen. Mittlerweile wird an der Herausgabe von zwei weiteren Bänden gearbeitet, darunter auch ein reiner Mennonitenband. Es ist noch möglich, hierfür Stammfolgen zum Abdruck einzusenden. Das Erscheinen ist für Ende 1977 bzw. 1978 geplant. Die mennonitischen Kirchenbücher Westpreußens sind meist noch für Familienforschung verfügbar. Wer hierbei Hilfe braucht und am Abdruck solcher Stammfolgen im Deutschen Geschlechterbuch interessiert ist, sollte sich unverbindlich mit dem Bearbeiter der Bände in Verbindung setzen:

Herrn Helmut Strehlau,
Westpreußische Familienforschung
Geibelstraße 8,
4902 Bad Salzuflen, Germany.

Erteilt auch Auskunft über die bisherigen Westpreußenbände des Deutschen Geschlechterbuchs.

Adalbert Goertz

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

TOURS IN 1977

mit Dr. G. J. Lohrenz

- **DREI KONTINENTE**
  3.—24. April = 22 Tage
  einschliessend: Brasilien, Afrika und das Heilge Land
- **ORIENT — 21 Tage**
  15. Oktober — 5. November
  einschliesslich Japan, Taiwan, Hongkong, Thailand und Singapur.

Weitere Einzelheiten bei:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.,
Winnipeg

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!